# Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Limmer, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 5 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

**Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn**

**Nr. 30** (Erstes Blatt) — **Schwerte** (Ruhr), **Donnerstag, den 5. Februar 1931** — **64. Jahrgang**


# Mehr als 1000 Todesopfer

## Die Erdbebenkatastrophe auf Napier - Furchtbare Einzelheiten

wtb. **Wellington, 4. Febr. Aus den letzten Meldung enscheint hervorzugehen, daß die Zahl der Todesopfer bei dem Erdbeben viel größer ist, als ursprünglich angenommen. Die staatlichen und städtischen Behörden in Hastings schätzen die Zahl der Todesopfer in dieser Stadt auf mehr als 100, von denen viele noch unter den Trümmern liegen. In Napier, mit welcher Stadt die Verbindungen noch nicht wiederhergestellt worden sind, soll die Zahl der Toten weit über 100 betragen. Flüchtlinge aus Napier, die eben hier eingetroffen sind, sprechen sogar von 1000 Todesopfern. Aus der kleinen Stadt Taradale wird gemeldet, daß dort 30 Personen umgekommen sind.**

### Furchtbare Einzelheiten

Ein Zeitungskorrespondent, der nach Napier durchgelangen konnte, berichtet nähere Einzelheiten von der Katastrophe. Danach ist das berühmte Teaute-Seminar für Maoriknaben unwiederherstellbar zerstört, aber die historische Holzkirche mitsamt ihrem Turm ist unbeschädigt geblieben. Die Stadt Hastings bietet einen trostlosen Anblick. Es ist kaum möglich, auf den Straßen vorwärts zu kommen. Die Straße von Hastings nach Napier ist in einem unbeschreiblichen Zustand; an einigen Stellen ist sie vollständig versunken. Die Verwüstungen in Napier sind womöglich noch größer als in Hastings. Die Marinepromenade bildet eine einzige Straße zusammengebrochener Häuser. Ueberall trifft man obdachlose Familien.

Die Bankgebäude in Napier sind eingestürzt, das ganze Geschäftsviertel ist eingeäschert. Die Verlagshäuser der beiden Zeitungen mit ihren modernen Maschinen sind zu Ruinen geworden. Im Hafen von Ahuriri, dem Seehafen von Napier, hat das brennende Oel der Tanks so gut wie alles zerstört.

Besonders schmerzlich war der Einsturz des Daches der Technischen Schule, das auf die Schüler herabfiel. Die großen Tribünen des Rennplatzes wurden in aller Eile in Hilfskrankenhäuser verwandelt. Das neue städtische Theater ist ausgebrannt, ebenso die noch nicht fertiggestellte St. Paulskirche. Die Kathedrale ist unwiederherstellbar beschädigt. In der Umgegend von Mohaka ist das Land zerwühlt. Die Flüsse stauen sich. Das große Bassin im Hafen von Napier, das unter dem Namen „Iron Pot" bekannt war und wo Fischerboote und kleine Dampfer zu liegen pflegten, ist jetzt trockenes Land und längst der Wege ziehen sich Spalten in einer Länge bis zu 20 Meter hin. Die genaue Feststellung der Zahl der Todesopfer wird wohl noch längere Zeit beanspruchen.

### Der Untergang der Stadt Hastings

wtb. **London,** 5. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) Die Stadt Hastings, die vollkommen durch das Erdbeben zerstört ist, wußte bis Mitternacht nicht, ob die Außenwelt von ihrer Lage unterrichtet war oder nicht. Als der erste Stoß erfolgte, waren die Straßen und Geschäfte voller Menschen. Die zusammenstürzenden Gebäude fingen die Leute in Geschäften und Läden und auf der Straße wie in einer Falle. Viele stürzten auf die Straße und wurden, sobald sie den Bürgersteig erreichten, schon von den Trümmern erschlagen. Ein Polizeibeamter, der unmittelbar nach dem Erdstoß auf die Straße eilte, fand ein junges Mädchen, daß auf der Straße mit bis an den Knien abgetrennten Beinen saß. Von allen Richtungen kamen Schreie von Männern, Frauen und Kindern, die unter den Trümmern begraben lagen. Der Portier eines Hotels, der, als der Stoß erfolgte, in der obersten Etage war, entkam ohne Verletzungen aus dem zusammengestürzten Gebäude. Ein anderer Mann lag neun Stunden lang unter einem Stapel von Steinen und kam mit nur geringfügigen Verletzungen davon.

### Napier wird geräumt

wtb. **Wellington,** 4. Febr. (Tel.) Gestern abend ist der Befehl erteilt worden, Napier binnen zwei Tagen zu räumen. Da das Kanalisationssystem zerstört ist, befürchten die Behörden den Ausbruch von Epidemien. Es werden immer noch Erdstöße wahrgenommen. Ganze Familien kampieren in Gärten, oder längs der Straßen. Wie verlautet, beabsichtigen die Behörden, mehrere Gebäude in Napier in die Luft sprengen zu lassen, um eine Ausbreitung der Flammen zu verhindern. Fünf Flugzeuge sind mit Apparaten zur Desinfektion des Wassers nach Napier abgeflogen.

wtb. **Wellington,** 5. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) Nach einer Meldung aus Napier spielen sich dort herzzerreißende Szenen vor den Ruinen der Gewerbeschule ab, wo Mütter aus der Stadt und den umliegenden Orten angstvoll auf Nachrichten über ihre vermißten Söhne warten. — Zwei Kriegsschiffe sind mit Lebensmitteln und Arzneien vor Napier eingetroffen, deren Verteilung gegenwärtig im Gange ist. Abteilungen von Marinesoldaten patrouillieren in der Stadt, um zu verhindern, daß wieder, wie in der vergangenen Nacht, Plünderungen begangen werden.

**Ein Augenzeugenbericht.**

wtb. **Wellington,** 5. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) Ein im Erdbebengebiet eingetroffener Journalist meldet: Als Stadt hat Napier aufgehört zu bestehen. Seine Einwohner irren in der Umgebung umher. Die Stadt ist ein Haufen von Ruinen. Im Zentrum der Stadt steht nicht ein einziges Gebäude. Die auf den Anhöhen stehenden Häuser wurden durch das Erdbeben auf die tiefer liegenden geschleudert. Wie die Einwohner berichten, wurde ein ausgedehntes Stück der Erdoberfläche durch einen ungeheuren Stoß in die Höhe gehoben und fiel dann in sich zusammen.

*

**Erneute Tätigkeit eines Schwarzen Geisers.**

wtb. **Wellington,** 4. Febr. Der „Schwarze Geiser" Wairakei schleudert infolge des Erdbeben mehrere Male am Tage Wassersäulen von 10 Meter Höhe hinaus.

# Schönfärber Zaleski

## Polens Außenminister legt die Genfer Beschlüsse aus

wtb. **Warschau,** 4. Febr. Der polnische Minister des Auswärtigen Zaleski berichtete heute im auswärtigen Ausschuß in längerer Rede über den Verlauf der Ratstagung in Genf. Nachdem er sich zunächst eingehend mit den anderen in Genf behandelten Problemen auseinandergesetzt hatte, ging er dann erst auf die Auseinandersetzungen über die Behandlung der deutschen Minderheit in Genf ein. Der Minister wiederholte, daß die Wahlen in ganz Polen in Ruhe verlaufen wären, und daß es nur in Oberschlesien zu einer Reihe bedauernswerter Zwischenfälle, zum Beispiel Tötung des Polizeifunktionärs Sznapka und Zerstörung einiger Wohnungen in Hohenbirken, gekommen wäre. Die anderen Vorfälle wären in ihrer großen Mehrheit unbedeutend gewesen. Während dieser Vorfälle hätten auch zahlreiche Mitglieder der deutschen Minderheit gelitten. Ein großer Teil der deutschen Presse, gereizt durch die Verminderung des politischen Besitzstandes in Polen, habe eine gewaltige und sogar lügenhafte Propaganda begonnen, in der sie dem Wahlmißerfolg der deutschen Minderheit durch einen angeblich organisierten Terror, wie auch durch Verfügungen der Behörden, die eine freie Meinungsäußerung unmöglich machten, zu erklären versucht habe. Diese wütende Kampagne hätte zu einer derartigen Erregung der deutschen öffentlichen Meinung gegen Polen geführt, daß die deutsche Regierung die Eventualität der Einberufung einer außerordentlichen Ratstagung oder des Auftretens gegen Polen auf Grund des Art. 11 des Völkerbundspakts erwogen habe.

Die deutsche Regierung habe dann beim Völkerbund die bekannten drei Noten eingereicht. Sowohl die Form des Auftretens der deutschen Regierung, wie auch die in der Presse gegen Polen geführte Aktion hätten die Annahme gerechtfertigt erscheinen lassen, daß man einer politischen Aktion gegenüberstehe, für die die Minderheitenfrage nur den Vorwand liefern sollte.

Er, Zaleski, habe es deshalb für das richtige gehalten, die Mitglieder des Rates noch vor der Session schriftlich über den wahren Stand der Dinge zu informieren. In diesem Brief habe die polnische Regierung ihrer Auffassung Ausdruck gegeben, daß die Aktion der deutschen Regierung den Charakter einer unmittelbaren politischen Aktion trage, und daß sie nicht zur Beruhigung der Geister, sondern zu einer unerwünschten Verschärfung der Beziehungen zwischen den beiden Nationen beitragen müsse.

Diese Note habe noch die Tatsache unterstrichen, daß die Erregung in Oberschlesien in der Vorwahlzeit auf die Reaktion zurückzuführen sei, die die Lage der polnischen Minderheit in Deutschland sowie die gegen den polnischen Staat gerichtete politische Aktion Deutschlands hervorgerufen habe. Diese Aktion habe in der polnischen Bevölkerung eine begreifliche Reflexbewegung hervorgerufen und gleichzeitig eine loyale Einstellung der deutschen Minderheit zum polnischen Staat verhindert.

Das Auftreten der polnischen Regierung habe in den maßgebenden internationalen Kreisen die Ueberzeugung von der Berechtigung des polnischen Standpunktes befestigt, der dahin gehe, sich niemals einer Minderheitendebatte zu entziehen, aber mit ganzer Energie Angriffe abzuwehren, für die das Minderheitenproblem nur als Schutzwand für andere Fragen dienen sollte. Der Minister ging dann des Näheren auf den von der polnischen Regierung vertretenen Standpunkt zu den deutschen Noten und der Volksbundklage ein und fuhr fort:

Trotz der starken antipolnischen Agitation sei der Bericht des Völkerbundsrats objektiv und unparteiisch ausgefallen. Der Minister charakterisierte sodann den Bericht des Rats, wobei er mit Befriedigung feststellte, daß der Rat die von der polnischen Regierung getroffenen Verfügungen zur Kenntnis nahm.

Der Bericht stelle allerdings fest, daß zahlreiche Vorfälle in Oberschlesien den Charakter von Verletzungen der Artikel 75 und 83 der Genfer Konvention trügen. Zum Schluß sei auch im Bericht der Wunsch ausgesprochen, der im übrigen der Minderheitenprozedur entspreche, wonach der Rat über die Resultate der Untersuchung der von der polnischen Regierung getroffenen weiteren Verfügungen in Kenntnis gesetzt werden soll. Im Bericht des Rates befinde sich also keine Bemerkung über eine internationale Enquetekommission, über Personaländerungen oder über Sondergarantien für die Zukunft.

Er billige die von den polnischen Behörden getroffenen Anordnungen und enthalte die für Polen wertvolle Feststellung, daß die Gebiete mit gemischter Bevölkerung nicht das Terrain für Organisationen von nationalistischen, aggressiven Charakter darstellen dürften.

Der Minister betonte dann zum Schluß, daß sich die Folgerungen des Ratsberichtes in ihrer Mehrheit mit dem decken, was die polnische Regierung auch aus sich selbst heraus, eingedenk Polens internationaler Verpflichtungen und seiner Staatsraison, zum Zwecke der endgültigen Versöhnung der loyalen Minderheiten mit der Mehrheit getan habe, bezw. beabsichtigt hätte.

# Urteil im Prozeß Albrich

## Stolpe zum Tode verurteilt

wtb. **Berlin,** 4. Febr. Um 15,30 Uhr verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Schmid, folgendes Urteil: Die drei Angeklagten sind schuldig, gemeinschaftlich einen Menschen vorsätzlich getötet zu haben, und zwar Stolpe und Luise Neumann mit Ueberlegung, Benziger nicht mit Ueberlegung. Die drei Angeklagten sind auch der gemeinschaftlichen Unterschlagung schuldig. Es werden verurteilt: Stolpe wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, wegen Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis, Luise Neumann wegen Mordes und Unterschlagung zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren zwei Monaten Gefängnis, Benziger wegen Totschlags und wegen Unterschlagung zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren drei Monaten Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Allen drei Angeklagten wird die Untersuchungshaft voll angerechnet.

### Die Urteilsbegründung

cnb. **Berlin,** 4. Febr. (Eig. Rundfunkmeld.) Der Zustrom des Publikums zu der Urteilsverkündigung war ungeheuer groß. Kurz nach 15.30 Uhr erschien das Gericht. Landgerichtsdirektor Schmitz führte in der Begründung des Urteils u. a. aus: Stolpe hat mit der Neumann darüber gesprochen, wie der Uhrmacher beseitigt werden könnte. Es sei glaubhaft, daß die Neumann von sich aus erklärt habe, sie würde das Beil nehmen und die Tötung durchführen, wenn die besprochene Todesart des Erwürgens nicht angewandt werden könnte. Weiterhin sei es glaubhaft, daß sich Stolpe mit dem Plan des Erwürgens sehr rasch angefreundet und darüber hinaus eine Hilfe gefordert habe. Hierbei wurde Benziger, der an der ersten Besprechung nicht teilgenommen hatte, in den Plan hineingezogen. Benziger war mit der Ausführung der Einzelheiten einverstanden. Weiter schildert die Begründung dann ausführlich den Hergang der Mordtat und fährt fort: Die Verteidigung der beiden Täter ging dahin, daß sie den Plan aufgegeben hatten. Von einer derartigen Unterbrechung kann aber nicht die Rede sein. Die Würge- und Erstickungshandlung muß lange Zeit gedauert haben. Nachdem die Tat geschehen war, haben die Angeklagten nicht den leisesten Anflug von Bedauern geäußert. Seelenruhig hat man abgewartet, bis der Tod des Opfer festgestellt war, um dann die Sachen des Opfers an sich zu reißen.

Die Ruhe und Kaltblütigkeit bei Stolpe und Luise Neumann lassen keinen Zweifel, daß diese beiden überlegt gehandelt haben. Bei Stolpe kam wegen Mordes nur die Todesstrafe in Frage. Bei Benziger hat das Gericht sich nicht in der Lage gesehen, angesichts der rohen Tat mildernde Umstände anzuerkennen.

Rechtsanwalt Dr. Reiwald erklärte nach Verlesung der Urteilsbegründung für Benziger, daß dieser auf das Rechtsmittel der Revision verzichte und die Strafe sofort antrete. Rechtsanwalt Dr. Sidney Mendel wird dagegen für den zum Tode verurteilten Stolpe Revision beim Reichsgericht anmelden.

# Absturz eines Wasserflugzeugs bei Plymouth

## 9 Tote

wtb. **Plymouth, 4. Febr. (Tel.) Ein Wasserflugzeug stürzte hier über der Reede ab und sank binnen weniger Sekunden. Ein Offizier und sieben andere Insassen werden vermißt. Vier Mann der Besatzung wurden gerettet.**

### Die vermutliche Ursache

wtb. **Plymouth,** 4. Febr. (Tel.) Das Flugzeugunglück soll darauf zurückzuführen sein, daß der Pilot des Wasserflugzeuges sich bei der Schätzung der Flughöhe irrte. Die Maschine schlug daher beim Niedergehen mit furchtbarer Gewalt auf das Wasser auf. Eine schwere Explosion folgte, worauf das Flugzeug versank. Nach einer Weile tauchte es mit den Schwimmern nach oben wieder empor. Gerettet wurden nicht, wie zunächst gemeldet, vier, sondern fünf Mann. Von diesen waren vier verletzt. Einer der Verwundeten erlag später seinen Verletzungen.

wtb. **Plymouth,** 5. Febr. (Eig. Funkmeld.) Es steht nunmehr fest, daß bei dem Absturz des Wasserflugzeuges auf der hiesigen Reede neun Mann seiner Besatzung, darunter der Pilot, ums Leben gekommen sind. Die Maschine war ein dreimotoriges Ganzmetallflugzeug, das die Bezeichnung „Iris III" führte und außer der Besatzung von neun Mann noch 28 Personen zu befördern vermochte.

# Die deutsche Wirtschaftskrise

## Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald über wirtschaftliche Probleme

vdz. **Berlin,** 4. Febr. In der Mittwochssitzung des Reichstages wurden zwei Abkommen mit der Südafrikanischen Union und mit Guatemala über Patentrechte zunächst ohne Aussprache dem Rechtsausschuß und ein Abkommen über die deutsch-belgische Grenze dem Auswärtigen Ausschuß überwiesen.

Zur Beratung kam dann ein kommunistischer Antrag auf **Aufhebung der Notverordnung** über das **Schlichtungswesen** in Verbindung mit Interpellationen der Kommunisten und Sozialdemokraten über die Lohnsenkungsaktion der Regierung.

Abg. Limbertz (Soz.) begründete eine sozialdemokratische Interpellation über den Lohnabbau und weist darauf hin, daß der gleichzeitig zugesagte **Preisabbau als gescheitert** betrachtet werden müsse. Eine der Hauptursachen der deutschen Wirtschaftskrise sei die gewaltige Machtstellung der Kartelle. Zur Beseitigung dieser Mißstände habe die Sozialdemokratie ein Kartellgesetz im Reichstage beantragt.

Der Weg der Lohnsenkung werde nicht zur Beseitigung der Krisenzustände führen. Der auf dem Gebiete des Schlichtungswesens durch die Notverordnung geschaffene Zustand könne nicht für die Dauer aufrechterhalten werden.

**Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald**

erklärte, daß er bei der Beratung seines Etats im Ausschuß ausführlich zu den Fragen des Lohnabbaues und des Arbeitsmarktes Stellung nehmen werde. Daß die Wirtschaft einer Erleichterung bedürfe, brauche nicht näher begründet zu werden. Die Möglichkeiten, von der Seite der Frachten und der öffentlichen Abgaben her diese Erleichterungen zu schaffen, seien sehr gering. Man könne daher an der **Lohnseite nicht vorübergehen.** Es ist aber ein großer Irrtum, so fuhr der Minister fort, wenn manche Wirtschaftskreise glauben, daß alle Erleichterungen nur von der Lohnseite her kommen können. Es sei auch ein Trugschuß, anzunehmen, daß an den sozialen Lasten noch Milliarden gespart werden könnten. (Zurufe bei den Nationalsozialisten: „Youngplan!") Die Debatte über den Youngplan ist so abgedroschen, daß man nicht immer wieder damit kommen sollte! (Großer Lärm rechts.) Der Krieg hat in unserer Wirtschaft derartige Werte vernichtet, daß auch ohne den Youngplan unsere Wirtschaft eine schwere Krise durchmachen müßte. (Wegen dauernder Zurufe erhielt Abg. Dr. Goebbels (NS.) einen zweiten Ordnungsruf.) Im Ruhrkohlenbergbau liegen die Verhältnisse zu kompliziert, daß man darüber nicht mit ein paar Schlagworten hinweggehen kann.

Es ist jedenfalls unmöglich, in den verschiedenen Industrien und Berufszweigen die Löhne durch die Staatsmacht auf der seitherigen Höhe zu stabilisieren. In einer Zeit der großen Arbeitslosigkeit würde man sozial mehr zerschlagen, als man wirtschaftlich aufbauen kann. Die Staatsmacht kann den deutschen Lohn nicht stabilisieren. Es stimmt nicht, daß von Preissenkungen gar nichts zu spüren sei. Die Regierung wird bestrebt sein, in das Tarifvertragswesen größere Elastizität hineinzubringen, aber das staatliche Schlichtungswesen und das Tarifvertragswesen aufrechtzuerhalten. Mit der Beratung der vorliegenden Anträge im Ausschuß ist die Regierung einverstanden.

Abg. Dr. Agena (Dnat.) stimmte dem kommunistischen Antrag auf Aufhebung der Schlichtungsnotverordnung zu.

Abg. Stürtz (Natsoz.) wendete sich gegen die Praxis des staatlichen Schlichtungswesens, das besonders in Westdeutschland immer zu gunsten der Unternehmer und zum Schaden der Arbeiter wirke.

Abg. Winnefeld (DVP) hielt unter großer Unruhe der Nationalsozialisten dem Abg. Stürtz vor, er sei früher Kommunist gewesen und habe oft Lastkraftwagen mit roten Demonstranten geführt. Jetzt habe er in die Rote Fahne das Hakenkreuz hineingebracht.

Damit war die Aussprache erledigt.

Die Anträge und Interpellationen gehen an den sozialpolitischen Ausschuß.

Als letzter Punkt steht auf der Tagesordnung der Bericht des Haushaltsausschusses über die **Verbilligung von Frischfleisch für die minderbemittelte Bevölkerung.**

Abg. Gerig (Ztr.) beantragte Zurückstellung dieses Punktes, bis der Bericht des handelspolitischen Ausschusses zur gleichen Frage vorliegt.

Um 5½ Uhr vertagte sich das Haus auf Donnerstag 3 Uhr mit der Tagesordnung: Zweite Beratung des Etats des Reichskanzlers und der Reichskanzlei in Verbindung mit dem nationalsozialistischen Antrag auf Reichstagsauflösung.

**Die Vereinbarungen zwischen dem Reichskanzler und der Deutschen Volkspartei.**

wtb. **Berlin,** 4. Febr. (Tel.) Ueber das Ergebnis der Verhandlungen, die am 3. und 4. Februar zwischen dem Herrn Reichskanzler und dem Reichsfinanzminister Dr. Dietrich einerseits und der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, vertreten durch ihren Vorsitzenden, Abg. Dingelden, und dem Etatsreferenten, Dr. Cremer, andererseits, stattgefunden haben, wird im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskanzler folgendes mitgeteilt:

1. Welche Einnahmeausfälle infolge der Einengung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse gegenüber den Etatsansätzen eintreten können, läßt sich heute mit voller Sicherheit endgültig nicht übersehen.

2. Der Reichskanzler und Reichsfinanzminister sind entsprechend früheren Erklärungen mit der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei einig darin, daß solche Ausfälle nur durch weitere Ausgabenkürzungen und nicht durch Erhöhung irgendwelcher Lasten oder durch Vermehrung von Schulden gedeckt werden dürfen.

3. Um der Reichsregierung die einwandfreie Möglichkeit solcher Ersparnisse zu schaffen, wird die Regierung dem Reichstag um eine entsprechende Ermächtigung ersuchen.

**Besprechungen des Reichskanzlers mit Parteiführern.**

cnb. **Berlin,** 5. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) Zur Vorbereitung der politischen Aussprache hat der Reichskanzler Dr. Brüning wie in den Vortagen auch gestern Besprechungen mit verschiedenen Parteiführern, darunter auch mit dem Vertreter der Christlich-Sozialen und dem Abg. Dr. Dingelden gehabt. Dem Berl. Tageblatt zufolge dürfte in all diesen Besprechungen der letzten Tage die Notwendigkeit der parlamentarischen Erledigung der Aufgaben des Reichstages eine besondere Rolle gespielt haben.

# Abstimmungen im Landtag

## Heute Weiterberatung des Handelshaushalts

**Aenderungen in der Hauszinssteuer.**

vdz. **Berlin,** 4. Febr. Der preußische Landtag setzte in seiner heutigen Sitzung die gemeinsame allgemeine Aussprache zur Handels- und Gewerbeverwaltung sowie zum Haushalt der Porzellanmanufaktur fort.

Ministerialdirektor Merten beantwortet eine volksparteiliche Interpellation wegen des Ueberangebots von Gewerbelehrerinnen damit, daß dieses Ueberangebot eine Folge der allgemeinen wirtschaftlichen Not sei, die zur Einschränkung des gewerblichen Unterrichtes geführt habe.

Abg. Brunk (Dnat.) wendet sich gegen die Ueberstürzungsmethoden der Koalitionsparteien in der Etatsberatung und vor allem gegen die Durchpeitschung eines so wichtigen Haushaltes wie des für Handel und Gewerbe.

Abg. Altegeer (Z.) erklärt, das Wirtschaftsprogramm der Regierung Brüning stelle iene Schicksalstat dar, da es den Anfang einer Sanierung und einer Reform des Steuersystems bringe. Zum ersten Male würden Ersparnisse in größerem Stile in den Etats von Reich und Ländern eingesetzt. Die Beseitigung der Steuerfreiheit für die öffentlichen Betriebe schaffe die Grundlage für einen gesunden Wettbewerb. Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke müssen sich führend an der Preissenkungsaktion beteiligen. Aus eigener Kraft müsse das deutsche Volk den Weg aus der Wirtschaftsnot finden. Dazu gehörten Opferwilligkeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Abg. Frau Ludewig (K.) behauptete, der deutsche Export sei eine Hungerausfuhr, erreicht auf Kosten der werktätigen Bevölkerung.

In Beantwortung einer deutschvolksparteilichen Großen Anfrage über Bahnbauten in den östlichen Grenzgebieten führte Ministerialrat Blank aus, daß im Reichsetat unter den Osthilfemitteln 10 Millionen Mark zu Vorarbeite nfür Eisenbahnbauten vorgesehen seien. Die Staatsregierung werde sich auch weiterhin für beschleunigte Inangriffnahme der Bahnbauten mit Nachdruck einsetzen.

Abg. Heidenreich (DVp.) wünschte intensivere Förderung des Kleinbahnwesens und kritisierte die Kreditpolitik der Banken, die vor allem im Verhältnis zum Mittelstand nicht verständlich sei.

Die Beratung wurde dann unterbrochen zur Vornahme von

**Abstimmungen**

zu den Haushalten der Landwirtschaft-, Domänen- und Gestütsverwaltung.

Beim Landwirtschaftshaushalt auf Erhöhung der Ausgaben für Schutzwaldungen und Waldgenossenschaften um 50 000 RM.

Im Hammelsprung findet mit 186 Stimmen der Regierungsparteien gegen 170 Stimmen Bestätigung der Antrag auf Abänderung der Handelsverträge dahin, daß die Beschränkungen für die Produkte der bäuerlichen Veredelungswirtschaft, des Garten- und Weinbaues sowie der Forstwirtschaft aufgehoben und durch einen, spekulative Verwendung ausschließenden Ermächtigungszoll ersetzt werden. Auf die Reichsregierung soll eingewirkt werden, daß besondere Maßnahmen zur Behebung der Not der Landwirtschaft sofort zur Durchführung gebracht werden. Sie betreffen insbesondere Ausbau der Osthilfe sowie zollpolitische Maßnahmen.

Abgelehnt wird der früher vom Hauptausschuß angenommene Antrag, der das Staatsministerium ersuchen wollte, auf eine gesetzliche Regelung hinzuwirken, daß ein Teil der Zuschüsse an die Arbeitslosen in Gutscheinen auf Roggenbrot, Kartoffeln, Milch, Fett uno Molkereiprodukte zu erfolgen hat.

Hierauf wird die Abstimmung zur Domänenverwaltung vorgenommen.

Zunächst findet Annahme eine große Reihe von Anträgen des Hauptausschusses. Danach soll bedürftigen Domänenpächtern Unterstützung gewährt werden. Der Domänenverwaltung sollen zum Ankauf geeigneter Güter in den östlichen Grenzgebieten die erforderlichen Ankaufskredite zur Verfügung gestellt werden. Bei sämtlichen dem preußischen Staat gehörenden Bädern soll eine Rationalisierung der Verwaltung durchgeführt werden. Die staatlichen Mineralwässer sollen verbilligt werden.

Beim Gestütshaushalt hatten die Kommunisten die Streichung der Unterstützung der Rennvereine in Höhe von 8,3 Millionne RM beantragt. In namentlicher Abstimmung wurde dieser Antrag mit 330 gegen 44 Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Dann wurde die Beratung des Handelshaushalts fortgesetzt.

Um 18,30 Uhr wurde die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

## Das Präsidium des Staatsrates

pw. **Berlin,** 4. Febr. (Tel.) Oberbürgermeister Dr. Adenauer wurde in der heutigen Sitzung des Staatsrats wieder zum Präsidenten gewählt. Da die Wahl des Vorstandes in jedem Jahr neu vorgenommen werden muß, aber keinerlei Veränderungen in der Zusammensetzung des Staatsrates eingetreten sind, war die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes so gut wie sicher. Sie erfolgte denn auch durch Zuruf. Nur für den stellvertretenden Schriftführer von Zitzewitz war eine Ersatzwahl notwendig. An seine Stelle tritt Freiherr von Stein (Wiesbaden).

Oberbürgermeister Dr. Jarres hatte vor der Abstimmung als Vertreter der Arbeitgemeinschaft, die sich bekanntlich aus den Rechtsgruppen zusammensetzt, erklärt, daß seine Fraktion Anspruch auf den Posten des Präsidenten erhebe, da sie die stärkste Gruppe im Staatsrat sei. Sie halte auch nach wie vor diesen Anspruch aufrecht, wolle aber, um den Wahlakt nicht zu stören, auf Einlegung eines Einspruches verzichten. So wurde denn der bisherige Vorstand mit Mehrheit wiedergewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Oberbürgermeister Dr. Adenauer, Köln (Zentrum), Vizepräsidenten: Gräf, Frankfurt a. M. (Soz.) und Landrat von Meibom (Arbeitsgemeinschaft), Schriftführer: Justizrat Windthorst (Arbeitsgemeinschaft) und Stadtrat Hänchen, stellvertretende Schriftführer: Freiherr von Stein (Arbeitsgemeinschaft) und Dr. Struve, Kiel (Dem.)

## Ein französ. Kriegsschuldenplan

**Halbierung der Reparationszahlungen, aber Bestätigung der Rüstungsungleichheit.**

wtb. **Paris,** 5. Febr. (Eig. Rundfunkmeld.) Graf Wladimir d'Ormesson veröffentlicht in der nächsten Nummer der Zeitschrift „Europe Nouvelle", den Plan für die Schaffung einer deutsch-französischen Finanzsolidarität auf breiter internationaler Grundlage im Interesse der allgemeinen Befriedung. Der Vorschlag gipfelt darin, daß Frankreich in den beiden kommenden Annuitätsjahren des Youngplanes Deutschland die Hälfte der ungeschützten Zahlungen nachlassen soll; gleichzeitig sollen die Vereinigten Staaten auf 50 Prozent ihrer Forderungen an die Alliierten verzichten. Dieser Verzicht soll durch entsprechende Herabsetzung des geschützten Teils der Youngzahlungen Deutschland gleichfalls zugutekommen. Es würden also ohne formelle Aenderung des Youngplanes oder des Londoner und Washingtoner Abkommens lediglich alle Zahlungen, die bis Ende des Finanzjahres 1932—33 zu leisten sind, durch zwei dividiert werden. Deutschland würde dadurch in dieser Zeit der Weltwirtschaftskrise um 50 Prozent seiner Reparationsverpflichtungen, etwa 850 Millionen RM, entlastet werden.

Weiter schlägt d'Ormesson vor, für die Jahre 1931—32 und 1932—33 die Militärlasten in Deutschland und Frankreich um je ein Zwölftel herabzusetzen, wodurch Frankreich eine Milliarde Frank und Deutschland 58 Millionen Mark ersparen würden. Schon jetzt sollen Frankreich und Deutschland unter sich ein Abkommen treffen, durch das die beiden Länder bis zum Abschluß der Abrüstungskonferenz die Ausgaben für die Bewaffnung um ein Zwölftel herabsetzen. Graf d'Ormesson hofft, daß diesem „positiven Vorschlag auf Herabsetzung der Militärlasten", die Herabsetzung der Zahlungen für Reparationen und Kriegsschulden auch für die Vereinigten Staaten annehmbar gemacht wird. Für Frankreich bedeute der Vorschlag im finanziellen Endergebnis, daß einer Mindereinnahme von 980 Millionen Frank eine Ersparnis an Militärlasten von einer Milliarde gegenüberstehe, sodaß der französische Steuerzahler in keiner Weise geschädigt werde.

# Aus Nah und Fern

**Gegen die Lohnsenkung der Vereinigten Stahlwerke.**

wtb. **Duisburg,** 5. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) Wie vom Christlichen Metallarbeiterverband mitgeteilt wird, hat auch die zweite Belegschaftsversammlung, die für Mittwoch anberaumt war und bis in die späten Abendstunden dauerte, sich grundsätzlich für die Ablehnung der Lohnsenkungsvorschläge der Vereinigten Stahlwerke ausgesprochen. Auf Grund dieser Ablehnung dürfte nun die Stillegung der Hütte Ruhrort-Meiderich Tatsache werden.

**Ein Sechzehnjähriger.**

wtb. **Hamborn,** 4. Febr. (Eig. Funkmeld.) Heute nachmittag gegen 14 Uhr gab der sechzehnjährige Metzgerlehrling Siegfried Fabian in der Küche seines Lehrherrn im Verlauf eines Wortwechsels mit zwei Hausangestellten aus einem Trommelrevolver mehrere Schüsse ab. Durch eine Kugel wurde eines der Mädchen am Rücken verletzt. Hierauf flüchtete der Täter, erkletterte einen Gittermast der im Bau befindlichen neuen Hochspannungsleitung des RWE. und stürzte aus etwa 10 Meter Höhe ab. Er war sofort tot.

**Zwei Todesopfer des Breslauer Straßenbahnunfalles.**

wtb. **Breslau,** 4. Febr. (Tel.) Die bei dem Straßenbahnunfall heute schwer verletzte Frau ist trotz sofortiger Operation im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Auch das eine schwer verletzte Kind ist inzwischen gestorben.

## Strafantrag im Prozeß Tausend

**Staatsanwalt beantragt 6 Jahre Gefängnis**

wtb. **München,** 4. Febr. Am Schluß seines Plädoyers, in dem er Tausend als einen Gewohnheitsbetrüger und als einen internationalen Hochstapler bezeichnete, beantragte der Staatsanwalt wegen des fortgesetzten Verbrechens des Betruges zum Schaden der Mitglieder der Gesellschaft 164 und des Studiumvereins insgesamt eine Gefängnisstrafe von sechs Jahren, abzüglich einer Untersuchungshaft von einem Jahr sechs Monaten. Wegen der Niedrigkeit der im Falle Meinholz bewiesenen Gesinnung verlangte der Staatsanwalt für den Angeklagten fünf Jahre Ehrverlust. Die Kosten des Verfahrens sollen dem Angeklagten aufgebürdet und das gesamte Schmelzmaterial eingeschließlich des in der Kassette befindlichen Geldes eingezogen werden. Wegen des Betrugsversuches gegen den Verein bei der Ablösung Buckeleys wurde wegen Mangel an Beweisen Freisprechung beantragt. In dem Betrugsfall wegen des Darlehns an Buckeley wurde vorläufige Einstellung gefordert. Gegen den völkischen Rechtsanwalt Dr. Buckeley, der heute nicht erschienen war, beantragte der Staatsanwalt eine Strafe von 1000 Mark, andernfalls 10 Tage Haft.

wtb. **München,** 5. Febr. (Eig. Rundfunkmeld.) In dem Prozeß gegen Tausend faßte der Verteidiger sein Plädoyer dahin zusammen, daß er in dem Falle des fortgesetzten Betruges zum Schaden der Mitglieder der Gesellschaft 164 und des Studienvereins Freisprechung gemäß subjektiver Voraussetzung eines Betruges beantrage. In den anderen Fällen überlasse er die Beurteilung dem Ermessen des Gerichtes.

Tausend nahm in seinem Schlußwort vor allem die Zubilligung des guten Glaubens in Anspruch. Er habe das gleiche Recht wie die Wissenschaft, an sein System zu glauben. Dann beklagte er sich, daß man ihn durch die Inhaftierung zwei Jahre am Weiterarbeiten gehindert habe, sonst würder er ganz andere Ergebnisse vorlegen können. Er bat schließlich um Gerechtigkeit.

Die Urteilsverkündung wird heute mittag erfolgen.

# Funkmeldungen

**Die Strafanträge im Prozeß gegen den Pillauer Bürgermeister.**

wtb. **Königsberg,** 5. Febr. (Eig. Rundf.-Meld.) Am Schluß seines Plädoyers beantragte der Staatsanwalt folgende Strafen: Gegen Bürgermeister Stamer eine Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängnis, evtl. Strafaussetzung, und eine Geldstrafe von 300 Mark, gegen den Stadtbaumeister Schulz eine Gesamtstrafe von einem Jahr drei Monaten Zuchthaus, gegen den Elektromeister Drunk eine Gesamtstrafe von neun Monaten Gefängnis und gegen die Buchhalterin Bartsch eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten bei eventueller Strafaussetzung.

**Zusammenstöße vor der Wiener Universität.**

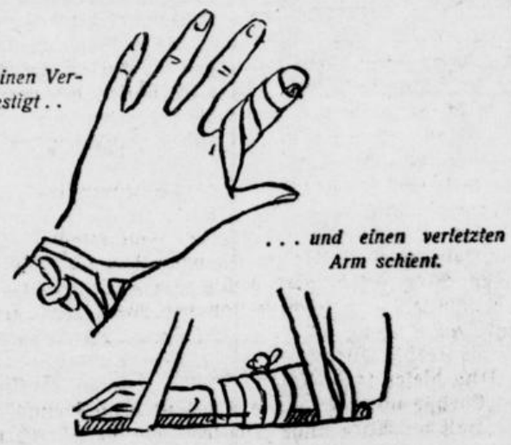
wtb. **Wien,** 5. Febr. (Eig. Funkmeld.) Gestern vormittag kam es vor der Universität im Zusammenhang mit den bevorstehenden Studentenkammerwahlen wieder zu Ansammlungen der völkischen und der sozialistischen Studenten. Versuche der völkischen Studenten, die Aufrufe der sozialistischen Studenten, die zur Wahlenthaltung aufforderten, abzureißen, wurden von der Sicherheitswache vereitelt. Als dann die auf der Rampe stehenden Studenten Tintenfässer und Carbolineum nach den Anschlagtafeln warfen und dabei auch einen Sicherheitsbeamten trafen, dessen Uniform stark beschmutzt wurde, griff die Sicherheitswache energisch ein und machte diesem Vorgehen unter Anwendung des Gummiknüppels ein Ende. Fünf Personen wurden zwangsgestellt, aber nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen.




## Das Anlegen von Notverbänden

Wie oft tritt im Leben der Fall ein, wo ein Notverband gebraucht wird. Was habe ich in diesem oder jenem Falle zu tun. Vor allen Dingen muß sich der Helfende mit einer tüchtigen Portion Ruhe und Besonnenheit bewaffnen. Kleinere Stichwunden, die von einer Verletzung durch Stricknadel, Scheere oder Nadeln entstanden, säubere man erst vorsichtig, tauche dann Watte in essigsaure Tonerde und binde sie auf die Wunde. Alle zwei Stunden erneuere man diesen Verband, der ungemein schmerzstillend wirkt. Schnittwunden halte man unter fließendes Wasser und lasse so eventuelle Unreinlichkeiten herausspülen. Nachdem mache man einen trockenen Verband, der erst am nächsten Tage erneuert werden darf. Eins der schwierigsten Kapitel ist der Notverband bei Knochenbrüchen. Ist man der Ansicht, daß der Verletzte einen Knochenbruch davongetragen hat, so bewege man ihn auf keinen Fall. Auch versuche man nicht die Kleider auszuziehen, sondern schneide sie nötigenfalls an der betreffenden Stelle auf. Durch Bewegen des verletzten Körpers kann der gebrochene Knochen durch das Fleisch nach außen dringen, und es entsteht so der komplizierte Knochenbruch. Also ungemein vorsichtig zu Werke gehen; man sei auch darauf bedacht, daß sich die gebrochenen Knochenenden nicht verschieben. Hat man die verletzte Stelle gefunden, so stelle man bis zur Ankunft des Arztes oder des Krankenwagens eine Schiene her. Bei Armbrüchen genügt schon ein Pappdeckel, der vorsichtig untergeschoben wird und mit Tüchern, die man gerade zur Hand hat, umwickelt wird. In eine Binde, die hinten am Hals zugeknöpft wird, leitet man den Arm vorsichtig hinein. Bei Beinbrüchen stelle man eine Schiene auf folgende Art her:

Man nehme ein Tuch, am besten ein Bettuch, das die Länge des Beines hat. Zu beiden Seiten des Tuches rolle man einen Stock, Besenstiel oder auch eine Latte ein. Die beiden Stöcke rolle man nun soweit auf, daß in dem in der Mitte verbleibenden Stoff des Tuches gerade das verletzte Bein Platz hat. Die so geschaffene Schiene befestige man durch drei bis vier um das Ganze geschlungene kleinere Tücher. Der Verletzte kann nun transportiert werden, ohne daß eine Verschlimmerung eintritt. Daß die Schienen zuvor mit irgend nur erreichbaren Mitteln wie Stoff, Heu, Kleidungsstücke usw. ausgepolstert werden müssen, ist wohl selbstverständlich. Bei Verrenkung oder Auskugeln, wie im Volksmund gesagt wird, kann man, bis ärztliche Hilfe zur Stelle ist, nichts weiter tun, als kalte Umschläge machen. Bei Verstauchungen lagere man zuerst das verletzte Glied hoch und mache gleichfalls kalte Umschläge. Bei starker Schwellung umwickle man die Stelle erst fest mit Verbandstoff und mache dann hierauf die Kompressen. Bei stark blutenden Wunden wende man einen sogenannten Druckverband an. Zu diesem Zwecke kann man eine Münze oder auch einen glatten Knopf nehmen. Natürlich müssen die festen Gegenstände erst mit Verbandstoff umwickelt und dann erst auf die Wunde gelegt werden. Bei allen Verbänden, gleich welcher Art, muß man an größte Sauberkeit denken! Im übrigen ist es der Hausfrau sehr zu empfehlen, sich einige Instruktionen in Form eines Büchelchens oder einer Tabelle über sachgemäßes Anlegen von Verbänden zu besorgen, damit sie im vorkomenden Falle nicht rat- und tatlos dasteht, sondern helfend eingreifen kann!



*Wie man einen Verband befestigt . .*

*. . . und einen verletzten Arm schient.*

***Was auch der Laie wissen sollte!***

## Krankenhaus — Ja oder Nein?



*Hier wird eine alte Streitfrage neu aufgerollt:*

**Man kann nicht gerade behaupten, daß es viele Menschen gibt, die sich lieber im Krankenhaus als im eigenen Heim gesundmachen lassen wollen. Man darf ganz im Gegenteil getrost behaupten, daß die meisten einen ausgesprochenen Widerwillen gegen das Krankenhaus empfinden.**

**Warum?**

**Wie alles auf der Welt, so hat auch dieser Widerwille seine Gründe, die wiederum in stichhaltige und unzutreffende zu scheiden wären. Unzutreffend ist jedenfalls die Meinung vieler, daß der im Krankenhaus untergebrachte Patient nicht gut behandelt werde, daß der Kranke unter den Launen des Pflegepersonals zu leiden habe. Es soll durchaus nicht bestritten werden, daß es hier und da Fälle dieser Art gibt, aber das sind Ausnahmen, die auch in jedem anderen gut geleiteten Betrieb vorkommen können. Sofortige Reklamation und Beschwerde an maßgebender Stelle hilft immer dem Übel ab. Aber oft ist es auch der Patient selbst, der gereizt ist und sich und seinen Pflegern das Leben sauer macht. Aus solchen Situationen heraus ergeben sich dann jene unliebsamen Szenen, die Fernstehende veranlassen, das Krankenhaus in Bausch und Bogen zu verdammen. — Auch die häufig zu hörende Erklärung, der Kranke würde nicht individuell behandelt, trifft keineswegs zu. Es dürfte herzlich wenig Ärzte geben, die es sich nicht zur Ehre anrechneten, Kranke gesund zu machen. Wenn Patienten oft selbst behaupten, der Arzt gehe nicht oder wenig auf die Schilderung seiner Krankheitsbeschwerden ein, so ist auch das meistens eine Selbsttäuschung. Der Kranke fühlt sich vereinsamt, er macht sich Gedanken, ob er gesunden wird oder nicht, er verfällt in dumpfes Grübeln — und dieser Zustand ist es dann, der zu jener Anklage führt. Der Arzt kennt das Hauptleiden und die häufig sich dazu einstellenden Nebenerscheinungen. Der Kranke ist sich häufig über sein wahres Leiden aber nicht im klaren, er mißt einer Nebenerscheinung (die der Arzt ja längst erwartete oder feststellte) seine ganze Aufmerksamkeit zu — und ist dann enttäuscht, wenn der Arzt scheinbar wenig Notiz davon nimmt. Alle diese und hundert andere Ursachen führen dann dazu, ein abwehrendes „Bloß das nicht!" zu rufen, wenn von Krankenhäusern die Rede ist.**

**Die meisten Fälle solchen Widerwillens gegen das Krankenhaus entspringen den geschilderten Beispielen und entbehren bei objektiver Betrachtung wirklich jeder Grundlage.**

Richtig ist jedenfalls, daß alljährlich Hunderttausende geheilt das Krankenhaus verlassen. Die hygienischen Einrichtungen, das geschulte Personal, die ständige ärztliche Aufsicht — alles das schafft in Verbindung mit jederzeit bereiten medizinischen Bädern, Massagen, Bestrahlungen und anderes mehr die Atmosphäre, der man getrost vertrauen darf. Gewiß ist jeder schon um seiner Erkrankung oder seines Unfalls willen beklagenswert, der Aufenthalt im Krankenhaus nehmen muß, aber falsch und ungerecht wäre es, den Bedauernswerten wegen des Krankenhauses selbst zu bemitleiden. Schlimm auch für den Kranken, wenn er mit dem Gedanken ins Krankenhaus geht: „So, nun beginnt deine Leidenszeit!" Warum nur? Man will ihm helfen. Und man hilft ihm auch!

**Geht man den Behauptungen, die das Krankenhaus als solches in jeder Beziehung schmähen, auf den Grund, stößt man auch bald auf eine weitere beachtenswerte Ursprungsquelle!**

Diese Quelle wird — dauernd und in der nachdrücklichsten Weise, Sie dürfen es glauben! — von jenen gespeist, die nie alle werden: den Unvernünftigen! Der Arzt verordnet in ihrem ureigensten Interesse Diät. Die Kranken wollen Fleisch. Oder Wein. Oder Bier. Der Arzt verbietet aus guten Gründen das Rauchen. Die Kranken verlangen um so heftiger nach Zigaretten oder Zigarren. Sie rauchen heimlich. Die Schwester, der Arzt kommt dazu. Und es gibt eine heftige Auseinandersetzung. Der Arzt macht von seinem Hausrecht Gebrauch: er untersagt derartiges ganz energisch. Die Kranken werden störrisch. Und sie schimpfen, wenn sie zu Hause sind, auf das Krankenhaus und wissen Unglaubliches von schlechter Behandlung zu erzählen. Die Unvernünftigen sind leider nicht in der Minderzahl, und jeder, der schon einmal Krankenhausluft atmen mußte, wird sie kennen gelernt haben.

In jedem Staat, in jeder Verwaltung, in jedem Betrieb gibt es Mißstände. Sie zu vermindern, sie auszurotten wird jeder bestrebt sein, der es mit seinen Pflichten genau nimmt. Alles in allem darf aber gesagt sein, daß der Kranke nirgends besser aufgehoben ist als im Krankenhaus, ja, daß er im eigenen Heim oft nicht einmal die Pflege finden kann, die er zu seiner Heilung braucht. Töricht derjenige, der, wenn der im Haus behandelnde Arzt zu einem Aufenthalt im Krankenhaus rät, sich diesem nur gut gemeinten Vorschlag verschließt und einer völlig grundlosen Scheu die Zügel schießen läßt. Wer sich zu Hause behandeln lassen kann — gut. Aber wo es die häuslichen Verhältnisse nicht angeraten sein lassen, die Pflege in den eigenen vier Wänden vorzunehmen, dort sollte der Kranke vernünftig sein und sich voller Vertrauen in das Krankenhaus begeben!

## Schreibkrampf

Schreibkrampf ist nichts anderes als ein Streik der Muskeln, die sich, sobald die gewohnte Arbeit ihren Anfang nehmen soll, zusammenkrampfen. Nicht nur Schreibende, auch Klavierspieler, Zigarrenwickler und Melker werden häufig von derartigen Krämpfen befallen. In schweren Fällen tritt sogar eine Art von Lähmung vorübergehend ein, die lebhafte Schmerzen auslöst und oft von Müdigkeitserscheinungen begleitet wird. Seltsam mutet die Tatsache an,

**daß man die Hand vollkommen gebrauchen kann, wenn es sich um Verrichtung anderer Arbeiten handelt, aber kaum soll die gewohnte Beschäftigung (schreiben, melken usw.) ausgeübt werden, macht sich der Krampf bemerkbar.**

Versuche, den Krampf durch Nichtbeachtung und Energie zu bekämpfen, scheiterten. Die Zuckungen nehmen nur zu, die ganze Hand zittert. Bemerkenswerterweise werden weibliche Personen mehr von derartigen lokalen Krampferscheinungen heimgesucht als männliche — mit anderen Worten: je blutarmer und nervöser ein Mensch ist, um so eher besteht die Gefahr, von solchen Krämpfen betroffen zu werden. Daraus ergibt sich als erstes Gesetz, zur Beseitigung dieser Erscheinungen größtes Gewicht auf eine allgemeine Kräftigung des Körpers und auf Heilung von Nervosität zu legen. Daß bei Schreib- und anderen Krämpfen die Nervosität eine große Rolle spielt, wird jeder Arzt bestätigen. So gibt es z. B. auch Kinder, die nervös werden, wenn Eltern oder Lehrer ihnen beim Schreiben zuschauen und bei denen sich dann als Folge ein Fingerkrampf einstellt. — Was kann man aber außerdem noch unternehmen, die lästige Störung zu bannen? Nun, mancherlei.

**Wenn irgend möglich, soll das Schreiben usw. für eine Weile eingestellt werden. Empfehlenswert sind weiter gymnastische Übungen, Behandlung mit galvanischem Strom und Massage.**

Hand in Hand damit muß eine sorgsame Körperpflege gehen. Regelmäßige Mahlzeiten, genügender Schlaf, regelmäßige Spaziergänge in frischer Luft heben die Gesundheit. Man darf nicht vergessen, daß Schreibkrämpfe meistens nur als Folge eines schlummernden Nervenleidens in Erscheinung treten. Um so nötiger daher muß die systematische Heilung dieses Leidens betrieben werden, dann fallen die Krämpfe von ganz allein fort. Zählen Schreibkrämpfe auch durchaus nicht zu „schweren" Erkrankungen, so sollte man ihr Auftreten doch nicht auf die leichte Schulter nehmen. Wer über sein Allgemeinbefinden in solchen Fällen genau informiert sein will, lasse sich von einem Arzt untersuchen. Vorbeugen ist besser als Heilen!

## Briefkasten

**W. D.** Das sogenannte Schlucken kann vielerlei Ursprung haben. Nervöse leiden häufig daran. Auch kann es durch einen Zwerchfellkrampf hervorgerufen werden, der oft auftritt, aber auch ebenso schnell verschwindet. Bei genesenden Grippekranken tritt der Schlucken ziemlich heftig auf. Versuchen Sie einmal energisch den Atem anzuhalten, solange es geht und dann ganz allmählich ausatmen. Ein noch wirksameres Mittel ist ein gleichmäßiges ein- und ausatmen. Schlucken ist ein Übel, dem nur mit Geduld beizukommen ist.

**M. W.** Schwerkranke sollen immer von zwei Personen aus und in das Bett gehoben werden. Der Kranke muß so angefaßt werden, daß eine Person Rücken und Gesäß hält, während die andere die Unterarme unter die Oberschenkel und Kniegelenke schiebt.

**Flechte.** Ohne nähere Angaben, um welche Art von Flechte es sich handelt, können bestimmte Verhaltungsmaßnahmen von hier aus nicht gegeben werden. Feucht? Trocken? Seit wann? An welcher Stelle?

**H. B.** Bei Verbrühungen lege man rohe, geriebene Kartoffel auf die Wunde. An Stelle der Kartoffel kann man auch Mohrrüben nehmen.

# Wer wird die Schönste des Kontinents?



In der oberen Reihe von links nach rechts: Die Schönheitskönigin von England, Spanien, Holland und Dänemark. In der Mitte: die Vertreterinnen Belgiens und Frankreichs und in der unteren Reihe von links nach rechts: die österreichische, griechische, russische und deutsche Schönheitskönigin.

# Land und Leute im unglücklichen Neuseeland



Die aus Neuseeland eingetroffenen Meldungen lassen immer noch kein klares Bild von dem Umfang der Katastrophe erkennen. Soviel steht fest, daß mit hunderten von Toten und großen Verwüstungen zu rechnen ist. Teile einer großen Zahl von Städten liegen in Trümmern und auch den Bränden vermochte nicht Einhalt geboten zu werden.

Wir geben einige typische Bilder aus diesem fruchtbaren, aufblühenden Lande wieder. Links oben: Maorifrauen bei ihrer Wäsche. Das ist denkbar einfach. Das notenwdige Warmwasser liefert der vulkanisch Boden gratis. Oben rechts: ein Maori in Kriegsschmuck, dessen Halsbehang fast an die Halskrausen niederländischer Gemälde erinnert. Unten links: Das ist keine Verulkung, sondern „Guten Tag" in der Sprache der Maori. Notwendig ist, daß hierzu die Zunge ausgestreckt und mit der Hand einige drastische Gesten gemacht werden. Aber sonst sind die Maoris ein schöner, gut gewachsener Menschenschlag. Unten in der Mitte: Der Vulkan Ngauruhoe, der „Vesuv Neuseelands", einer der zahlreichen feuerspeienden Berge, die in ganzen Ketten das Land durchziehen, ein Beweis für den stark vulkanischen Charakter der Insel. Unten rechts: Die beliebte Begrüßung der Maoris, das Nasenreiben. Der Offizier ist kein anderer als der Kommandant des Kreuzers „Emden", Arnauld de la Perriere. Dieses Abenteuer erlebte er auf einer Weltreise des Kreuzers.

# Aus den Nachbar-Städten

**Lüdinghausen.** Weitere Wilddiebe gestellt. Die Landjäger P. und K. haben weitere Ermittlungen angestellt und den Milchfuhrmann A. R. in Aldenhövel als Wilddieb festgestellt. R. ist geständig und gibt zu, seit Anfang v. J. fortgesetzt Fasanen in der Gemeindejagd von Aldenhövel mit einem Jagdgewehr nachgestellt zu haben. R. wurde zur Anzeige gebracht.

**Recklinghausen.** Kind durch Zeitzünder schwer verletzt. Ein 21jähriger Schlepper gelangte in den Besitz von sogenannten Zeitzündern, die in der Grube zum Abschießen von Dynamitpatronen verwandt werden. Zu Hause sagte er zu einem kleinen, kaum schulpflichtigen Jungen aus dem Hause: „Steck das mal an, das gibt einen ganz lauten Knall!" Dann brach er den Zünder durch und warf ihn aus dem Fenster. Wahrscheinlich hat sich das Kind die Blechhülse vom Hofe geholt. Plötzlich erfolgte eine Explosion. Dem armen Kind wurde ein Teil der rechten Hand abgerissen, sowie das Augenlicht in Mitleidenschaft gezogen. Diese unglaubliche Tatsache brachte den jungen Bergmann vor Gericht. Dem Antrag des Staatsanwalts auf ein Jahr Gefängnis wegen fahrlässiger Körperverletzung und wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz entsprach das Gericht nicht, sondern verurteilte den Bergmann wegen Sprengstoffvergehens zu drei Monaten Gefängnis, sogar mit voller Bewährungsfrist.

**Recklinghausen.** Die Nordkirche wird vorläufig nicht gebaut. Die erhebliche Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage hat dazu geführt, daß der seit langem beabsichtigte Bau einer katholischen Kirche im Nordviertel Recklinghausens auf unbestimmte Zeit zurückgestellt worden ist.

**Neue Stillegungen in Essen-Süd?**

Im südlichen Stadtteil Essens sind die Zechen „Adler", „Prinz Wilhelm" und „Viktoria" seit längerer Zeit stillgelegt. Zeche „Prinz Friedrich" weist nur geringe Beschäftigung auf. Jetzt wird erwogen, die Zechen „Pörting-Siepen" Werden-Land, „Karl Funke" Heiingen und „Gottfried-Wilhelm" Rellinghausen weiter einzuschränken bezw. stillzulegen, obwol diese drei Zechen mit den modernsten Anlagen versehen sind. Die Absatzverhältnisse sollen sich stark verschlechtert haben, so daß die Aufrechterhaltung dieser Betriebe der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. fraglich geworden ist.

fälischen Wertpapiermarkt, die bereits in der

## 5 Minuten Schweigen für die Braut

In dem Hauptsitz der englischen Quäker zu Hampstead wurde vor kurzem eine eigenartige Hochzeit gefeiert. Stephen Hugh Murray, der Sohn des Professors Murray, erklärte in Gegenwart von mehreren hundert Zeugen: „Freunde, in der Furcht Gottes und in der Gegenwart dieser Versammlung nehme ich meine Freundin Margarete zu meiner Frau!" Sein Vater, der neben ihm saß, forderte nun die Versammlung auf, fünf Minuten zu Ehren der Braut und mit besten Wünschen für sie in Schweigen zu verharren. Dann erklärte der Bräutigam mit wenigen Worten, daß er seiner Frau Treue und Wahrhaftigkeit verspreche. Nun legte die Braut ein ähnliches Versprechen ab. Die Gesellschaft hatte dann die Aufgabe fünf Minuten zugunsten des Bräutigams zu schweigen und nachzudenken. Die Veranstaltung, bei der weder ein Geistlicher noch ein Chor mitwirkte, wurde dann durch einen Quäker abgeschlossen.

ha. **Maurerpoliere sind angestelltenversicherungspflichtig.**

Zur Angestelltenversicherung hat der in Frage kommende Beschlußsenat eine bemerkenswerte grundsätzliche Entscheidung getroffen. Danach unterliegen Maurerpoliere, die unter der Aufsicht des Geschäftsinhabers oder des Bautechnikers eine Baustelle leiten, die vom Betriebssitz des Geschäfts räumlich getrennt ist, der Angestelltenversicherungspflicht. Zu ihren Aufgaben gehört die Verteilung der Arbeiten. Sie müssen für die ordnungsmäßige Ausführung des Baues verantwortlich sein. Sie unterliegen auch dann dieser Versicherung, wenn sie gelegentlich bei besonders schwierigen Arbeiten selbst mit Hand anlegen.

# Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt

**Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund.**
(Vor der Börse).

Dortmund, den 4. Februar 1931.

Die kräftige Kurserholung am rheinisch-westfälische nWertpapiermarkt, die bereits in der Vorwoche ihren Anfang genommen hatte, setzte sich in dieser Woche weiter fort. Die von den großen Börsen ausgehende beruhigtere Stimmung wirkte sich auch am heimischen Markte aus, und die niedrigen Kurse boten Anreiz zu zahlreichen Meinungskäufen, an denen auch das Ausland beteiligt war.

So waren insbesondere bedeutende ausländische Käufe in Wintershall Aktien zu beobachten, die infolgedessen von 100 auf 115½ Prozent anzogen (Schlußkurs 113 Prozent). Diese Bewegung, die sich bei erheblichen Umsätzen vollzog, gab dem ganzen Markt Anregung und Richtung. So konnten auch Burbach-Aktien 13 Prozent gewinnen (110½ nach 97 Prozent). Burbach Kuxe erholten sich im gleichen Verhältnis und notieren 4500 nach 3800 Mk. Recht lebhafter Verkehr herrschte in Beienrode Kuxen, die von 1025 auf 1225 Mk. stiegen. Entsprechend der Kursbesserung der Wintershall-Aktien gewannen Bergmannssegen (900 Mk. Geld) 800 Mk., Hugo (7200 Mk. Geld) 1000 Mk. und Erichssegen (3400 Mk. Geld) 500 Mk. Von Aschersleben-Werten waren nur Habighorst (1950 Mk.), Heimboldshausen (2000 Mk.), Mariaglück (4150 Mk.) und Hope (4150 Mk.) im Handel. Hier wurden durchschnittlich Gewinne bis zu 300 Mk. erzielt. Die bisher vernachlässigten elsässischen Gewerkschaften Max, Marie und Marie Luise zogen in dieser Woche das Interesse besonders auf sich. Die Knappheit des Materials bewirkte hier schon bei kleinen Umsätzen große Kurssteigerungen. Es erreichten Marie und Marie-Luise einen Stand von 1600, Max von 1675 Mk., d. i. 400 Mk. bis 450 Mk. über vorwöchentlichen Notierungen. Auch für Reichsland (2300 Mk.) wurden mehrfach Preise erzielt, die bis zu 400 Mk. über dem Kurse der Vorwoche liegen.

Am Markt der Kohlenwerte sind die Kursveränderungen nicht so erheblich wie am Kalimarkt. Aber auch hier ist das Bild durch größere Umsätze und bessere Nachfrage freundlicher geworden. Langenbrahm (9000 Mk. Geld) wechselten 400 Mk. höher ihre Besitzer. Dagegen wurden für Ewald (9000 Mk.) nur geringfügig gebesserte Kurse erzielt. Heinrich, in der Vorwoche mit 5100 Mk. angeboten, fanden nun bei etwa 5200 Mk. Unterkunft. Carolus-Magnus lagen zeitweise 150 Mk. schwächer, erreichten jedoch später wieder ihren Anfangskurs von 3100 Mk. Constantin der Große waren 200 Mk. höher gefragt. Diergardt-Mevissen waren mehrfach im Handel und verbesserten ihren Kurs um 200 auf 2025 Mk. Zu unveränderten Preisen waren Graf Schwerin (1400 Mk.) im Verkehr.

Von Kohlenaktien erfreuten sich Dahlbusch (47½ nach 44½ Prozent) guter Nachfrage. Auch für Lothringen erhielt sich das Interesse (Kurs 25 — 27½ — 25¼ Prozent).

Am Braunkohlenmarkt fand die Nachricht von der Stillegung der Betriebe der Gewerkschaft Gute Hoffnung keinen Ausdruck in den Kursen dieser Kuxe (1950 — 2125 — 2025 *M*). Für Michel (7200 *M* Geld) wurden 700 *M* höhere Gebote abgegeben. Vesta notieren 4250 nach 3950 *M*.

Am Terminmarkt hatten Montanwerte Gewinne von 2 bis 5 Prozent zu verzeichnen. Von Kaliwerten bewegten sich Salzdetfurth 183 — 193 — 186½, Kaliwerke Aschersleben 118 — 129¼ — 126 Prozent, Westeregeln 127 — 138 — 132¼ Prozent.


**Eden-Pflanzenbutter**
die anerkannt feinste Nuß-Margarine kostet jetzt nur **90 Pfg.** Die unverändert hochfeine Qualität zu ermäßigtem Preis!
**Wilhelm Kauke,** Reformhaus


## Städt. Lyzeum

Anmeldungen für VI nimmt der Unterzeichnete Montag, den 9. Februar 1931, von 9—12 und 4½—6½ Uhr in seinem Amtszimmer entgegen; vorzulegen sind Geburts-, Tauf- u. Impfschein. — Aufnahmeprüfung Montag, den 23. März, 3½ Uhr. 335

Der Direktor:
Dr. Knochendöppel.

## Bekanntmachung

Die Herstellung von folgenden Arbeiten zur Errichtung einer Dreihausgruppe an der Lohbachstraße soll vergeben werden:

1. Klempnerarbeiten,
2. Dachdeckerarbeiten,
3. Installationsarbeiten (Gas u. Wasser),
4. Elektrische Anlagen,
5. Schreinerarbeiten.

Angebotshefte sind, soweit der Vorrat reicht, vom Stadthauamt, Zimmer Nr. 24, zum Preise von 1.— RMk. je Heft erhältlich.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum 10. ds. Mts., vormittags, zurückzureichen und zwar zu 1. um 9 Uhr, zu 2. um 9,30 Uhr, zu 3. um 10 Uhr, zu 4. um 10,30 Uhr und zu 5. um 11 Uhr.

Schwerte, den 4. Februar 1931.

Der Magistrat.


**Schwerter Doppelquartett**
Sonntag, den 8. Februar 1931
**Großes Preis-Kostümfest**
im „Freischütz". Anfang 5 Uhr
Eintritt 0.50 Mk. Närrisches Abzeichen gratis.

**Schuh-Fein-Besohlung**
Die Preise für unsere gut kernigen **Volkswohl-Sohlen** sind **fünf Proz. niedriger** wie **jedes andere Angebot** für Besohlung. Ein jeder überzeuge sich von der Haltbarkeit zu diesen Preisen.
**Schuhe für kranke Füße**
unter Garantie tadellosen Sitzes, schmerzlindernd, fertigen als Spezialität an
**H. Hitzegrad u. Sohn**
Orthopädische Schuhmachermeister, geprüfte Mitglieder des orthopädischen Bundes Deutschlands.
Telefon 2765 Senningsweg 26 Telefon 2765
**Erstes Fachgeschäft am Platze seit 1896**
Hohe Auszeichnungen: Gelsenkirchen 1925, Bochum 1926, Münster 1927
**Goliath-Sohlen,** Alleinverarbeitung für Schwerte kosten 20—35 Pfg. mehr, haben dafür aber eine 2 bis 3fache Haltbarkeit
Einlagen nach Maß und Modell auch Handelseinlagen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

**Zentralverband der Hotel-, Restaurant- u. Café-Angestellten**
Freitag, den 6. Febr., nachm. 5 Uhr, im Westf. Hof
**Versammlung**
339 Der Vorstand.

**Kl. Haus mit Garten**
in Schwerte oder näh. Umgebung zu kaufen od. zu pachten gesucht.
Offerten unter C. F. 334 an d. Geschst. d. Ztg.

**Brauner Lederhandschuh**
(gefüttert) auf dem Wege von Liethstr. bis zum Bahnhof verloren.
Abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitg.

**Hamburger Fischhalle**
Schwerte, Hagenerstr. 2 empfiehlt **la frischen Fisch,** dir. vom Fangplatz im Geschäft u. auf dem Wochenmarkt, **la Rauchfisch, Aal, Bückinge, Sprotten usw., feinst. Hering- u. Fleischsalat, neue Holländer Salzheringe usw.**
**Preise billigst!**
**Hamburger Fischhalle**

**Gegen die Grippe**
Erprobte, gutverständliche Ratschläge über deren Verhütung, Behandlung und die Pflege der Erkrankten von
Dr. Hans Koppeler, Zürich.
Vorrätig in der
**Buchhandlung Carl Braus**
**Bahnhofstraße 3**


**Zwangsversteigerung**

Freitag, den 6. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, werde ich in Holzen 342
1 Kuh, 1 Pferd
(Treffpunkt für Interessenten Wirtsch. Schneider), ferner anschließend in Buchholz
1 Schreibtisch, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 Nähmaschine, 1 Ausziehtisch m. 4 Lederstühlen, 1 Kaminofen, 1 Rauchtisch m. 2 Tischsesseln, 1 Wanduhr, 1 Haargarnteppich, 1 Kompressor
(Treffpunkt für Interessenten Wirtsch. Holsiepe, Holzen) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schwerte, den 5. Februar 1931.

H. Wulfers, Gerichtsvollzieher kr. A., Markt 3.

# August v. Parseval

(Zu seinem 70. Geburtstage am 5. Februar 1931).

Von Hauptmann a. D. Dipl.-Ing. Friedrich.

Wenn auch dem Prall-Luftschiff August v. Parseval nicht ähnliche Erfolge beschieden waren, wie sie das Starr-Luftschiff buchen kann, so braucht dem Erfinder beim Rückblick auf die Arbeit seines Lebens, dessen siebentes Jahrzehnt er am 5. Februar vollendet, durchaus nicht ein Gefühl des Bedauerns anzufallen, daß er seine geniale Schaffenskraft einer verlorenen Sache gewidmet hätte. Denn er kann, mögen immerhin die Luftschiffe seines Systems von den maßgebenden militärischen Stellen als den Anforderungen des Krieges nicht gewachsen angesehen werden, mit vollem Recht den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, ein durchaus brauchbares Luftschiff, das sich in zahlreichen Fahrten bestens bewährte, erdacht und erbaut zu haben. Außerdem hat seine andere Erfindung, der Drachenballon, vom Beginn des Krieges an bis zu dessen Ende in unveränderter Gestalt als wichtiges Luftnachrichtenmittel gedient, dessen Bedeutung für die Ergänzung der Aufklärung durch Flugzeuge mit dem in rasendem Tempo fortschreitenden Ausbau dieser Luftwaffe nicht etwa nachließ, sondern, wie der immer zahlreichere Einsatz erkennen läßt, sich mit der Kriegsdauer erheblich steigerte. Die Ueberlegenheit des Drachenballons über die kugelförmigen Fesselballons, wie sie noch in der ersten Kriegszeit bei den Feinde im Gebrauch waren, veranlaßte diese, ebenfalls zum Drachenballon überzugehen.

August v. Parseval ist ein Sohn der Rheinpfalz. Seine Wiege stand in Frankenthal. Schon frühzeitig zum Militärdienst bestimmt, wurde er 1873 in die bayerische Pagerie, eine dem preußischen Kadettenkorps entsprechende Erziehungsanstalt, aufgenommen, die er 1878 verließ, um als Fähnrich in das 3. Bayrische Infanterie-Regiment einzutreten. Dort wurde er 1880 zum Leutnant befördert.

1889 begann die Beschäftigung mit Luftfahrtfragen. Ein zweijähriger Urlaub von 1890 bis 1892 zur Firma Riedinger in Augsburg sollte dem jungen Offizier eine Vertiefung seiner Kenntnisse und das Sammeln von Erfahrungen auf diesem Gebiete ermöglichen. Er fand dort als Mitarbeiter Bartsch von Sigsfeld, eine der genialsten Persönlichkeiten in der Luftfahrt.

Die ersten gemeinsamen Arbeiten gehörten nicht dem Ballon, sondern damals schon dem Flugzeug. Zwar war das aus diesem Gebiete Geschaffene nicht von Bestand und kann auch nicht als Anfangsglied irgend einer Entwicklung gelten. Seine Konstruktion gewinnt aber gerade heute eine gewisse geschichtliche Bedeutung, da sie auf den gleichen Grundlagen beruhte wie die „Ente" von Focke-Wulf. Das achtzig Kilogramm schwere Flugzeug führte mit einem Motor von vier Pferdestärken Sprünge bis zu 100 Meter Länge aus.

Erst im Anschluß an diese Arbeiten entstand der Drachenballon, dessen großer Vorteil gegenüber dem Kugelfesselballon in der Dämpfung der Pendelung besteht. In der deutschen Armee wurde er schon 1897 eingeführt. Der Grundgedanke der Erfindung war der, einen Fesselballon von länglicher Form herzustellen, dessen Spitze sich gegen den Wind und schräg nach oben stellte, sodaß die Bauchseite diesem als Drachenfläche bot. Die notwendige Starrheit wurde dadurch erreicht, daß der Winddruck durch einen trichterförmigen Windfang in den Ballon geleitet wurde.

1902 begannen Parsevals Arbeiten auf dem Gebiet des Luftschiffbaues. Ihm kamen dabei die Erfindungen, die er mit dem Drachenballon gemacht hatte, zugute, denn er übernahm dessen konstruktive Grundlagen für sein Luftschiff. Wurde der Drachenballon durch den Winddruck starr erhalten, so sah man beim Lenkballon dafür ein Ventilator vor, mit dessen Hilfe zwei Luftsäcke an den beiden Spitzen der zylindrischen Gashülle nach Bedarf unter Luftdruck gesetzt wurden. Dies war dann nötig, wenn das Luftschiff während der Fahrt Gas ablassen mußte, um die durch Brennstoffverbrauch oder Ballastabgabe eingetretene Erleichterung auszugleichen. Die Luftsäcke dienten außerdem dazu, die Schräglage des Ballons zu regeln. 1906 konnte beim Luftschifferbataillon in Berlin das erste Versuchsschiff vorgeführt werden.

Im gleichen Jahre nahm Parseval, damals Major und Bataillonskommandeur, seinen Abschied. Das Schiff wurde 1907 von der auf Anregung Kaiser Wilhelms II. gegründeten Motorluftschiff-Studiengesellschaft angekauft. Diese entwickelte das Luftschiff unter Leitung seines Erfinders weiter. Als es einen ausreichenden Grad von Betriebssicherheit erreicht hatte, wurde 1911 die „Luftfahrtgesellschaft" gebildet, die Bau und Absatz auf geschäftliche Grundlage stellte. Als Käufer trat das Ausland auf. Im ganzen sind 27 Parseval-Luftschiffe entstanden.

Seit 1908 wirkt Parseval aus als Dozent an der Technischen Hochschule Berlin. Seine wissenschaftlichen Leistungen fanden daneben durch Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Erlangen und der Technischen Hochschule München Anerkennung. Seinem praktischen Wirken wurde sie durch den 1. Preis der Internationalen Luftfahrtausstellung zu Frankfurt a. M. im Jahre 1909 gezollt.

Schon diese Ehrungen zeugen von der Bedeutung des Lebenswerkes Parsevals, der auch heute noch tätig an der Lösung der Fragen der Luftfahrt teilnimmt. Möge daneben das Bewußtsein, als Pionier in aufopfernder, zäher Arbeit wesentlich dazu beigetragen zu haben, der Menschheit das Luftreich zu erschließen, sein treues Streben belohnen! Das ist unser Wunsch für seinen Lebensabend.

## Luftschiffkonstrukteur Parseval 70 Jahre alt



Major Prof. Dr. August v. Parseval mit dem Modell eines seiner Luftschiffe.

Prof. Dr. August v. Parseval, der Konstrukteur des ersten größeren unstarren Luftschiffes in Deutschland, einer der verdienstvollsten Förderer der flugtechnischen Entwicklung, feiert am 5. Febr. seinen 70. Geburtstag.

## Zigarren im Stammbuch

Die französischen Standesämter geben dem Eheschließenden ein Stammbuch, in dem zwölf Seiten für die Eintragung sich etwa einstellender Kinder freigehalten sind. Um die zwölfte dieser Seiten entbrannte jetzt ein heftiges Ringen, das sogar ins Parlament übergreifen wird. Die Bevölkerung der französischen Staatssparkasse hat sie mit einer Anzeige belegt, unter der Begründung, daß sie doch nur in ganz vereinzelten Fällen gebraucht würde und daß die Förderung der Staatssparkassen im öffentlichen Interesse liegen. Dagegen wehren sich nun die privaten Sparkassen und die Banken mit der Begründung, daß es noch mehr staatliche Geschäftseinrichtungen gebe, und der Abgeordnete Renard verlangte spaßeshalber die folgerichtige Verwertung des Stammbuches der für die Kinder bestimmten Seiten des Stammbuches durch die Tabaksverwaltung. Sie könne den Männern ihren Pfeifentabak und den Frauen Zigaretten, vielleicht auch Zigarren empfehlen.

## Wenn ein Holzhacker einen Splitter beseitigt.

Der Holzhacker Louis Linard, der im Kriege das Tapferkeitskreuz erwarb und zweimal im Regimentsbefehl wegen besonderer Leistungen hervorgetreten war, nahm in seinem Hause den Italiener Angelo Vetoretti auf. Zu seinem Kummer stellte er fest, daß der Italiener die gute Kameradschaft verriet. Der Fremdling verwickelte die Frau Linards, eine brave Mutter von zwei Kindern, in Verführungskünste. Die Gattin beruhigte ihren Mann. Eines abends, als die Männer von der Arbeit zurückgekommen waren, klagte Frau Linard über Schmerzen durch einen Splitter, der ihr unter den Fingernagel geraten war und den sie nicht beseitigen konnte. Vergeblich versuchte der Mann, seine Frau von der Plage zu befreien. Schließlich griff er im Scherz nach seiner Axt und führte eine Bewegung aus, als ob er den Finger abhacken wollte. Die Frau schrie erschreckt auf. Der Italiener brüllte den Mann im gleichen Augenblick an: „Das sollst du mit dem Tode büßen!" Nun holte der Holzhacker zum Schlage aus und fällte seinen Gegner wie einen Baum. Dann stellte er sich der Polizei: „Ich habe einen Mann erschlagen; ich glaube aber, daß es die beste Arbeit meines Lebens gewesen ist." Sehr wahrscheinlich kommt Linard ohne Strafe davon. Sein Feind war ein Italiener. Das reicht bei französischen Geschworenen in Bourges, wo der Fall zur Aburteilung kommen wird, schon zu einem Freispruch aus. Obendrein hat Linard, der ein vorbildliches Familienleben führte, die Bevölkerung für sich und macht es dem ärztlichen Sachverständigen leicht, an seiner Zurechnungsfähigkeit zu zweifeln, weil an ihm während des Krieges eine Schädeloperation ausgeführt werden mußte.

### ha. Weiter Sichtsvermerkszwang für den Irak.

Der Sichtvermerkszwang für den Irak war durch eine irrtümliche Auslegung der Vereinbarung mit der Britischen Regierung als aufgehoben bezeichnet worden. Die Reichsstelle für das Auswanderungswesen weist jetzt ausdrücklich darauf hin, daß Deutsche für die Einreise nach dem Irak eines Sichtvermerks bedürfen, der bei den britischen Konsuln in Deutschland zu beantragen ist.

# Seine erste Frau

**Roman von Max v. Weissenthurn** Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

27. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Da Doktor Schnee sich ganz positiv weigerte, zuzugestehen, daß Frau May wahnsinnig war, würde Doktor Brunner seine Patientin naturgemäß freigeben müssen, denn es war nicht einen Moment daran zu zweifeln, daß Baron Michael im Verein mit Doktor Schnee sofort alle Schritte tun würden, um Frau Mays Befreiung zu erlangen. In diesem Falle aber blieb es fraglich, was Philippine von der Barmherzigkeit der Fremden zu erwarten hatte.

Selbstsüchtig, wie Philippine in allem war, sagte sie sich, daß es ihr durch diese neuen Intrigen vielleicht gelingen könne, sich von Baron Michael freizumachen und sich die Grafenkrone Hans Murrs zu sichern. Bei diesen ehrgeizigen Plänen kamen ihr keinerlei Bedenken, und ebensowenig dachte sie dabei an das Glück des Mannes, dessen Namen sie trug, oder an ihre Kinder.

Momentan dünkte es ihr das wichtigste, Hans Murr wiederzusehen und ihm begreiflich zu machen, daß ihre Liebe zu ihm es war, die sie zugrunde gerichtet hatte, und daß ihr somit auch nichts anderes übrigblieb, als bei ihm Schutz und Trost zu suchen.

Schlau, wie sie war, überdachte sie, während sie mit Doktor Schnee sprach, alle sich bietenden Aussichten, und als er darauf hinwies, daß Klugheit wie Pflicht ihr geboten, dem Gatten vor allem vertrauensvoll das Geschehene offen zu bekennen, da richtete sie sich plötzlich auf, ergriff seine Hand, und sprach lebhaft:

„Ich danke Ihnen! Sie sind so gütig, Doktor, und Sie haben recht!"

Damit raffte sie ihr Kleid zusammen, und eilte, so rasch ihre Füße sie zu tragen vermochten, in der Richtung nach dem Schlosse davon.

Der Doktor seinerseits hatte sein Haus noch nicht erreicht, als die Töchter ihm schon lebhaft entgegenkamen.

„Was ist denn mit der Baronin, Papa?" fragte Dorothea, die sein Stirnrunzeln bemerkte.

„Welches Unheil hat sie denn schon wieder angerichtet?" fragte Bea weiter.

Denn beide Mädchen errieten, daß irgend etwas mit Frau May geschehen war.

„Ich wollte, ihr Mädchen möchtet die Augen schließen und die Zunge nicht in Bewegung setzen", versetzte der Doktor. „Es hat da irgendein Mißverständnis gegeben. Die Baronin will nicht glauben, daß Frau May ganz normal ist, und befürchtet, daß ihre Kinder noch einmal gestohlen werden könnten!"

Beas Augen stiegen bedenklich hoch.

„Ich glaube weit eher, sie befürchtet, daß ihr jemand anders gestohlen werden könnte", antwortete sie, und der Doktor zuckte zusammen.

„Meint ihr Baron Michael?" fragte er.

„O nein! Den würde sie nicht vermissen!" versetzte Beatrice vielsagend.

„Still!" warf der Doktor scharf ein. „Mädchen sollen derlei Dinge gar nicht reden!"

Und er begab sich in das Innere des Hauses, denn es lag ihm daran, das Gespräch abzubrechen, weil er doch nicht der Anwalt der Baronin sein konnte.

Inzwischen hatte Philippine sich beeilt, das Schloß noch zu erreichen, bevor Graf Hans, der sein Pferd dort abholte, es wieder verlassen haben konnte. Sie beglückwünschte sich, als sie sah, daß der Reitknecht das Tier noch auf und ab führte. Wenie Schritte von demselben entfernt stand der junge Graf, aber er war nicht allein: Baron Michael befand sich in seiner unmittelbaren Nähe und las eine Depesche. Beide Herren wurden gleichzeitig Philippine ansichtig, die erbleichend stehengeblieben war, als sie sah, daß es ihr nicht gelingen würde, Hans Murr allein zu sprechen.

Der Baron trat rasch auf seine Frau zu. Aus seinen Zügen sprach der Ausdruck lebhaften Mißtrauens, als er fragte:

„Wozu bist du vorhin im geschlossenen Wagen gefahren und weshalb bist du so rasch gegangen? Was hat sich zugetragen?"

„Nichts, nichts!" versetzte sie. „Von wem ist denn das Telegramm, das du da in Händen hälst?"

„Hans Murrs Mutter sandte es herüber", antwortete er; „es enthält die Todesnachricht seines Vaters, die heute aus Neapel eintraf."

„Wie schrecklich", sagte sie. „Da muß ich dem armen Hans doch ein paar Worte der Teilnahme sagen!"

„Laß ihn lieber in Ruhe", hielt der Baron sie zurück; „wir sind ja alle auf dieses Ende vorbereitet gewesen. Er soll jetzt so schnell als möglich nach Hause zurückkehren, denn seine Mutter begehrt begreiflicherweise nach ihm."

Philippine war somit jede Möglichkeit genommen, mit dem Grafen zu reden; sie konnte ihm nur die Hand schütteln und durfte ihm nicht einmal einen innigeren Blick gönnen, denn ihr Gatte beobachtete sie unausgesetzt.

Nachdem der junge Graf sich endlich in den Sattel geschwungen hatte und fortgeritten war, wandte Michael sich wieder seiner Frau zu, und fragte in schärferem Ton:

„Was hat das zu bedeuten gehabt, daß du mich angeblich wegen eines Sattels, den ich besichtigen sollte, nach Hause schicktest? Niemand hatte hier nach mir gefragt!"

Sie zuckte die Achseln, aber sie war doch nicht so ganz Herrin über sich selbst als sonst, und ungeduldig entgegnete sie:

„Vermutlich ein Mißverständnis! Es tut mir leid, aber es dürfte kein so besonderes Unglück sein, wenn du darum etwas früher nach Hause gingest."

„Das genügt mir nicht. Ich will ergründen, zu welchem Zweck du mich täuschest? Weshalb wolltest du mich aus dem Wege schaffen, als ich bei dem Doktor war? Und wo bist du diesen Nachmittag gewesen? Weshalb hattest du den geschlossenen Wagen und weshalb ..."

„Wozu mußt du denn auf einmal so viele Fragen stellen?" fragte Philippine gelangweilt, während sie im stillen überlegte, wie sie sich am besten aus der Schlinge ziehen konnte.

Der Graf wiederholte hartnäckig seine Fragen.

„Ich bin in Steinheim gewesen", entgegnete sie deswegen, ihren ganzen Mut zusammenraffend, denn es dünkte ihr das vernünftigste, jetzt die Wahrheit zu sprechen. „Ich bin in Steinheim gewesen, um den Doktor zu ersuchen, daß er Frau May zurückholen möchte, weil ich befürchtete, sie könne mir abermals meine Knaben entführen."

Baron Michael starrte sie geradezu entsetzt an.

„Das hast du aus eigener Machtvollkommenheit getan, ohne mich auch nur zu Rate zu ziehen?" fragte er außer sich.

„Ich begreife nicht, weshalb dich das so sehr wundert, daß ich für das Wohl meiner Kinder besorgt bin", gab sie ihm scharf zurück.

Baron Michael machte eine ungeduldige Bewegung.

„Ist Doktor Brunner in dem geschlossenen Wagen gewesen?" fragte er kurz.

„Ja!"

„Und wo ist der Wagen jetzt?"

„Auf dem Wege nach Steinheim."

„Nahm er Frau May mit sich?"

Philippine fing an, sich zu fürchten vor dem Ton, in dem ihr Mann seine Fragen stellte.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus der engeren Heimat

**Schwerte (Ruhr), den 5. Februar 1931.**

## Fastnacht!

Fastnacht! Fastnacht!
Uralte Sehnsucht im Herzen erwacht:
Sehnsucht, zu sein ein anderer,
Nicht mehr der tagmüde Wanderer,
Bepackt mit Leid,
Gehetzt von Zeit.
Sehnsucht, zu tragen ein fremdes Gesicht,
Daß der und jener erkennt dich nicht,
Daß du untergehst im Trubel der andern,
Daß du Stunden und Tage kannst wandern,
Unerkannt,
Die Narrenpritsche in der Hand.

Und kehrst du zurück in die Zeit,
Und in dein tagmüdes Leid,
Dann ist es zeitweilen, daß es in dir erwacht
Und jäh in deinen Kummer lacht:
Fastnacht! Fastnacht!

---

## Mein Freund, der Februar

Möge andere den Wonnemonat Mai preisen, mögen sie sich freuen am früchteschweren September oder mögen sie sich sonnen am rosenreichen Juni — ich lobe mir einen anderen Monat, den Februar!

Warum?

Ich muß gestehen, daß ich es nur ungern sage. Es will mir gar nicht über die Lippen, denn es ist etwas dabei, was ich nicht gern verraten möchte. Jeder Mensch ist doch ein bißchen Poet — nicht wahr? Nun, mein Grund, der ist ein gar zu prosaischer.

Da sehe ich das Maiengrün sich breiten, da sehe ich die Junirosen blühen, da hängen mir die lockenden Septemberfrüchte vor Augen! Und neben all diese Glanzmonate soll ich meinen schlichten Februar stellen — aus dem Grunde, den ich allein dafür anstellen kann? „Oh, welch ein prosaischer Mensch!" höre ich den Leser sagen. Und ich erröte, erröte wegen meines Freundes, dem Februar.

Und dennoch kann ich nicht verhindern, daß es mir jedesmal leicht und fröhlich zumute wird, wenn der Februar beginnt. Oh, wie verlieren die Tage an Gewicht! Jedem von ihnen ist ein Teilchen Last und Sorge abgenommen! Ich kann es nicht ändern: der Februar ist mein Freund.

Und noch einmal — warum? Ich muß es sagen, so schwer es mir fällt. Der Februar, der Februar... „Heraus mit der Sprache!" höre ich jemand rufen. Jawohl, ich sag's schon, ich sag's ja schon! Der Februar — der Februar — er ist mein Freund — weil er — nur 28 Tage hat!

So, da ist's heraus. Nun mögen alle lachen und sagen: „Der Prosaiker!" Ich bin zufrieden und freue mich, daß er wieder einmal da ist, mein Freund, der Februar — der so wohl begreift, daß ein Freund, wenn er angenehm sein will, bald wieder gehen muß.

---

## Was hören wir im Rundfunk?

Freitag, den 6. Februar 1931.

07,00: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
11,20: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Bastelstunde.
16,20: Jugendfunk.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Meister des Reiseberichts.
18,20: Für die Frau im Beruf.
18,40: Gehen die Leistungen unserer Schulen zurück?
19,10: Landwirtschaft und Technik.
19,45: Alte und neue Märsche.
21,00: Messe in E-dur.
Bis 24,00: Konzertübertragung auf dem Kaffee Bavaria.

---

## Weitere Sportmöglichkeiten hier und im Sauerland

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Unter dem Einfluß kalter kontinentaler Luft sind in ganz Deutschland, mit Ausnahme des oberen Rheintales, die Temperaturen bereits gestern abend unter den Gefrierpunkt gesunken. Königsberg meldete heute minus 11 Grad. Vielfach ist leichter Schneefall niedergegangen. Der Wirbel ist unter weiterer Verflachung nach Süden gewandert, sodaß wir weiterhin bei östlichen bis nördlichen Winden unter dem Einfluß der russischen Kontinentalluft bleiben. Die neue Zyklonenfamilie macht sich mit warmer maritimer Luft bis zur Divergenzlinie Irlands, Mittelenglands und Skandinaviens mit tiefer Bewölkung und stellenweise kräftigem Regen bemerkbar. Sie wird in den nächsten zwei Tagen unseren Bezirk nicht berühren. —

**Wetteraussichten für Donnerstag: Vorherrschend Bewölkung, stellenweise heiter, noch vereinzelt leichter Schneefall, Temperaturen anhaltend unter 0 Grad liegend.**

**Wahrscheinliche Weiterentwicklung:** Meist heiter bis wolkig, Frost anhaltend.

Aus dem Sauerland liegen ausgezeichnete Wetterberichte vor. Berleburg: —4 Grad, Schneehöhe 35 cm, Sport gut; Hohe Bracht bei Altenhundem: —7 Grad, 50—60 Zentimeter Schneehöhe, 5 cm Neuschnee, Schneefall anhaltend, Sport sehr gut Jagdhaus: —6 Grad, Schneehöhe 35—60 cm, dauernder Schneefall, Sport sehr gut; Kahle Asten: —8 Grad, 65 cm Schneehöhe, 1—2 cm Neuschnee, Pulverschnee, Sport sehr gut; Usseln: —6 Grad, 35—70 cm Schneehöhe, anhaltender Schneefall, Sport sehr gut; Willingen: —7 Grad, Schneehöhe 35—75 cm, 5 cm Neuschnee, Schneefall hält an, Sport sehr gut; Meinerzhagen: —5 Grad, 30—60 cm, dauernder Schneefall, Sport gut; Erndtebrück: —5 Grad, 30—50 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Sport sehr gut; Lüdenscheid: —5 Grad, Schneehöhe 21 cm, 3—5 cm Neuschnee, Sport mäßig bis gut; Nordenau: —3 Grad, 40 cm Schneehöhe, 5—8 cm Neuschnee, dauernder Schneefall, Sport gut.

---

÷ **Gedenktage.**

5. Februar: 1861 Der Luftschiffer August von Parseval in Frankenthal (Pfalz) geboren — 1899 Der Rechtsgelehrte Franz v. Holtzendorff in München gestorben (geboren 1829). — 1915 Der Hygieniker Erwin v. Esmarch in Göttingen gestorben (geboren 1855). — 1926 Der Bildhauer Gustav Eberlein in Berlin gestorben (geboren 1847). — 1929 Der Ozeanflieger Günther von Hünefeld in Berlin gestorben (geboren 1892). — 1881 Carlyle gestorben. — 1906 Romanist E. Böhmer gestorben. — 1856 Otto Brahm geboren. — 1806 franz. Feldherr Lamoricière geboren. — 1881 Schriftst. Ludwig Storch gestorben.

÷ **Städtische Vergebung von Arbeiten.**

Wir weisen auf eine Bekanntmachung im Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe hin, wonach die Stadt für die Errichtung einer Dreihausgruppe an der Lohbachstraße Klempner-, Dachdecker-, Installations-, Elektriker- und Schreinerarbeiten zu vergeben hat.

÷ **Anmeldungen für das Lyzeum.**

Wir verweisen auf eine Bekanntmachung im Inseratenteil, in der die genauen Anmeldungszeiten für die Serta und die Prüfungsstunden bekannt gegeben sind.

÷ **Karneval im „Freischütz".**

Kostümfeste im Freischütz sind noch immer etwas besonderes gewesen, auch in diesem Jahre marschiert der Freischütz an der Spitze. Der Freischützsaal ist mit zehntausenden Rosen festlich geschmückt, lauschige Nischen sind aufgebaut, die Rutschbahn macht immer noch viel Spaß. Wer also mal einige Stunden die Sorgen des Alltags vergessen will, der besuche eine Karnevals-Veranstaltung im Freischütz. Es finden folgende Veranstaltungen noch statt. Am Sonntag, 8. Februar: Preis-Kostümfest bei kleinen Eintrittspreisen, Prämiierung 10 Uhr. — Am Fastnachtssamstag ist das große Kostümfest der Hörder Sängervereinigung, welches wie immer ein Ereignis sein wird. Am Fastnachtssonntag, 15. Februar, Kostümfest bei kleinen Eintrittspreisen. Der Clou der diesjährigen Veranstaltungen aber wie immer ist das „Rosenmontags-Elite-Kostümfest", betitelt im Land des Lächelns. Zu diesem Feste sind außerordentliche Vorbereitungen getroffen. Das aus der vorjährigen Veranstaltung bestens bekannte Emelka-Orchester spielt zum Tanz. Ein großes Preisausschreiben soll zur weiteren Belebung der Stimmung beitragen. Die Preisfrage lautet „Wieviel Rosen sind zur Schmückung des Saales verwandt worden". Die richtige Lösung ist bei dem Notar Dr. Strathmann in Schwerte hinterlegt. Preisrichter einige Herren aus dem Publikum. Die Lösungen müssen bis 10 Uhr abgegeben sein. Preisverteilung 12,50 Uhr. 50 Flaschen Wein sind als Preis ausgesetzt, die auf alle Fälle verteilt werden. — Bei allen Veranstaltungen verkehren die Straßenbahnen bis zum Schluß der Veranstaltung.

÷ **Vom Wagen gefallen.**

Einen bedauerlichen Unfall erlitt gestern das Kind der Eheleute S. aus der Bahnhofstraße, das beim Spielen mit einigen Schulkameraden einen Wagen erkletterte und plötzlich abstürzte. Das 11jährige Kind erlitt derartige Verletzungen im Gesicht und an den Schultern, daß es sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

---

## Landwirtetagung in Schwerte

### Teilnehmer aus Schwerte, Geisecke, Lichtendorf, Villigst, Garenfeld, Wandhofen, Westhofen und Holzen.

Am gestrigen Mittwoch nachmittag tagten im fast übersüllten Lokale Potthoff der Westfälische Landbund „Ruhrgebiet" und die Landw. Ortsvereine Schwerte, Geisecke, Lichtendorf, Villigst, Garenfeld, Wandhofen, Westhofen und Holzen.

Nach Worten herzlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden Gutsbesitzer Stork-Kleinholthausen hielt Diplom-Landwirt Blaßmann, Direktor der Landw. Schule zu Bochum einen Vortrag über „das Reichsmilchgesetz und die geplanten Ausführungsbestimmungen". Er machte seine Hörer mit den wichtigsten Bestimmungen der Gesetzentwurfes, zu dem allerdings noch die Ausführungsbestimmungen fehlen, bekannt, dabei betonend, sich nicht in den Streit der Meinungen über die Zweckmäßigkeit dieser oder jener Bestimmung in dem Entwurf einmischen zu wollen. In allgemein verständlicher Weise behandelte er in großen Umrissen den ganzen umfangreichen Fragenkomplex des Entwurfes, die Bestimmungen über die Klassifizierung der Milch in Vorzugsmilch, die bis mindestens 4 Grad gekühlt oder gasteurisiert werden muß, ehe sie in den Handel gebracht werden darf, in Markenmilch (in Flaschen) und Konsummilch, behandelte die Vorschriften für die Ställe, Kontrolle der Tiere usw. und zog auch die Vorschriften über die Gewinnung der Milch, über die Behandlung derselben vom Erzeuger bis zum Verbraucher, die Bestimmungen über das Melken selbst und andere Dinge in den Kreis seiner Betrachtungen, Bestimmungen, die jeder Landwirt erfüllen könne und auch erfüllen müsse. Zusammenfassend, könne nicht verkannt werden, daß der Gesetzentwurf zwar mancherlei Erschwernisse für den Landwirt im Gefolge habe, aber im Interesse der Milchwirtschaft sei das Gesetz im großen und ganzen nur zu begrüßen.

Einen weiteren Vortrag hielt Landwirtschaftsrat Schocke von der landw. Schule zu Letmathe über „der Milchabsatz im neuen Teile des Kreises Iserlohn". Durch das neue Reichsmilchgesetz wird auch der Handel mit Milch neu geregelt. Der Landwirt, der seine Milch selbst verkauft, muß die in den Handel gebrachte Menge der Behörde anmelden und auch, wenn er sie in die Stadt hineinbringt, eine Konzession anmelden, die ihm nach dem Gesetzentwurf nicht versagt werden darf. Im Straßenverkauf soll künftig das Umschütten der Milch von einer Kanne in die andere verboten sein. Große und einschneidende Veränderungen bringt das Gesetz für den Händler, da es sich hier um eine Zwischenhand und zum weitaus größten Teil um Sammelmilch handelt. Die Händler bleiben Konzessionspflichtig, doch verfallen drei Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes alle erteilten Konzessionen und bei Neuerteilungen wird man sehr scharf sichten, um nicht geeignete Elemente aus dem Handel auszuschalten. In dem Entwurf ist die zwangsweise Zusammenfassung aller Milcherzeuger vorgesehen, um deren Interessen gegenüber den Molkereien und Verbrauchern besser zu wahren. Der Landw. Kreisverein Iserlohn hat nun angeregt, diese Organisation schon jetzt freiwillig ins Leben zu rufen und zwar zunächst eine listenmäßige Erfassung aller Milcherzeuger anzustreben. Redner hofft, daß nach Inkrafttreten des Gesetzes der Milchverbrauch sich heben und die deutsche Landwirtschaft in die Lage versetzt werde, die holländische und dänische Konkurrenz auf dem Gebiete der Milchwirtschaft auszuschalten.

An beide Vorträge schloß sich eine rege Aussprache, die sehr anregend wirkte und mancherlei neue Momente zeitigte; namentlich die Ausführungen des Gutsbesitzers Kühl-Sölde, der warm für einen Zusammenschluß aller Milcherzeuger in Westfalen und Rheinland eintrat, waren sehr beachtenswert.

Einen dritten Vortrag hielt Dr. jur. Kuhlmann-Bodelschwingh über „die Notverordnungen des Jahres 1930 und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft". Er zog dabei die Bürgersteuer, die Osthilfe, die in Aussicht gestellten mit dem Steuervereinheitlichungsgesetz verbundenen steuerlichen Erleichterungen für die Landwirtschaft und andere Dinge in den Kreis seiner Betrachtungen und ist der Ansicht, daß auch durch diese Verordnungen die allgemeine Wirtschaftslage und auch die Not der Landwirtschaft nicht behoben werden könne. Eine Besserung könne erst nach Fortfall der ungeheuren Tributlasten eintreten, wenn in Deutschland die nationale Einheit innen und außen wieder hergestellt sei.

Die ganze Versammlung nahm einen sehr anregenden Verlauf.

---

## Eine Zeitschrift für ehemalige Kriegsgefangene

„Der Heimkehrer" ist die Bundeszeitschrift der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener e. V. Sie berichtet fortlaufend über alle die ehem. Kriegsgefangenen angehenden Fragen, insbesondere über das Kriegsgefangenenrecht, die Kriegsgefangenen-Friedhöfe und über alles, was von Interesse für jeden ehem. Kriegsgefangenen ist z. B. über die Entschädigungsansprüche. Die vorliegende soeben erschienene Januar-Nummer der Zeitschrift bringt u. a. auch die neue Eingabe der ehem. Kriegsgefangenen an den Reichstag, um eine baldige und endgültige Regelung ihrer Entschädigungsansprüche zu erreichen. Außer den bekannten Forderungen (Frankreich-, England- und Sanitätsguthaben, Wiederaufbauentschädigung) fordern die ehem. Kriegsgefangenen Rechenschaftslegung durch die Reichsregierung über alle Verhandlungen, die mit den einzelnen in Betracht kommenden fremdländischen Regierungen über die Forderungen der ehem. Kriegsgefangenen geführt worden sind. Die Forderung der Rechenschaftslegung soll die Voraussetzung schaffen für die Klärung vieler anderer bis heute noch nicht übersehbaren Forderungen der ehem. Kriegsgefangenen auch aus anderen als den bisher besonders genannten Ländern z. B. Rußland usw. — Jedes Mitglied der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener erhält den monatlich erscheinenden „Heimkehrer" kostenlos. Nicht am Sitze einer Ortsgruppe wohnende ehem. Kriegsgefangene können sich als Einzelmitglieder dem Gau Westfalen-Ost und Lippe der R. e. K. (Geschäftsstelle: Joh. Tölle, Elsen b. Paderborn) anschließen und erhalten dann den „Heimkehrer" durch den Gau per Post zugesandt. Probenummern des „Heimkehrer" kostenlos durch den Gau.

---

## Heimattreue Ost- und Westpreußen werden in Hagen tagen.

Die Beratungen über eine wirksame Osthilfe lenken gerade in letzter Zeit die Aufmerksamkeit ganz besonders auf die Lage der vom Heimatland abgetrennten Provinz Ost- und Westpreußen. Nur wenige wissen jedoch, daß Hunderttausende von Ost- und Westpreußen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ihre zweite Heimat gefunden haben. Sie hängen ganz besonders leidenschaftlich an ihrer alten Heimat, infolge der Friedensverträge leider zum Teil von den Polen in Besitz genommen ist. Ihrem Bekenntnis zur ostdeutschen Heimat verleihen sie auch dadurch Ausdruck, daß sie in Heimatvereinen zusammengefaßt sind, die sich die Pflege des Heimatgedankens als oberstes Ziel gesetzt haben. In ihnen finden sich über alle konfessionellen, beruflichen und parteipolitischen Bindungen hinweg Ost- und Wepreußen brüderlich zusammen. Die Heimatvereine sind in dem rheinisch-westfälischen Hauptverband der heimattreuen Ost- und Westpreußen zusammengefaßt, eine Organisation, die allein 30—40 000 zahlende Mitglieder zählt, ungerechnet der vielen sonstigen Anhänger. Seine diesmalige Jahrestagung, zu der über 250 Heimatvereine Rheinlands und Westfalens ihre Delegierten entsenden, wird der Hauptverband am 21. und 22. Februar ds. Js. in Hagen abhalten. Sie soll mit einer großen öffentlichen ostdeutschen Kundgebung am 21. Februar in der Stadthalle verbunden werden. Bei dieser Kundgebung werden außer dem Oberbürgermeister der gastgebenden Stadt die Behördenvertreter Rheinlands und Westfalens, unter ihnen voraussichtlich Oberpräsident Gronowski und die Regierungspräsidenten König und Amelunxen die erschienenen Delegierten begrüßen, um das allseitige Interesse für die bedrohte Lage des Ostens zu bekunden. Alsdann werden Vertreter der Heimatprovinzen unter ihnen die Oberpräsidenten Dr. Siehr und von Bülow sowie die ehem. Abstimmungs-Kommissare Ost- und Westpreußens Freiherr von Gayl und Regierungspräsident z. D. Graf Baudissin Ansprachen halten, in denen sie die heutige Lage des Ostens schildern. Diese Ausführungen sollen alsdann noch von fachkundigen Worten des Leiters des Heimatdienstes Westpreußen Konrektor Götz und des Vorsitzenden des Heimatverbandes Ost- und Westpreußen Regierungsrat Hoffmann ergänzt werden.

Anschließend findet die öffentliche Bannerweihe des rheinisch-westfälischen Hauptverbandes durch Grafen Baudissin statt. Neben dieser öffentlichen Veranstaltung finden die geschlossenen Vertretersitzungen statt, in denen die laufenden Arbeiten des Hauptvorstandes beraten werden sollen. Besichtigungsfahrten durch das Sauerland schließen die Tagung ab.

**Es ist zu erwarten, daß die Veranstaltung einen nachhaltigen Widerhall im deutschen Westen auslösen und dazu beitragen wird, die Augen auf die bedrohliche wirtschaftliche und politische Lage im deutschen Osten hinzulenken.**

## Vom Film

Die „Lichtspiele zur Reichskrone" zeigen heute noch einmal den Film „Blutschande", das ist die Illustration des § 173 des Strafgesetzbuches. Den Zweiflern sei vornherein gesagt, daß das Tatsachenmaterial von der Liga für Menschenrechte zum Zwecke der Aufklärung zur Verfügung gestellt wurde. An der Handlung ist nichts besonderes: Ein Mann heiratet ein Frau, die aus ihrer ersten Ehe eine erwachsene Tochter mitbringt. Nach dem Tode der Mutter will der Mann die Stieftochter heiraten, was nach dem Gesetze aus verwandtschaftlichen Gründen nicht gestattet ist. Die ganze Gemeinde, an ihrer Spitze ein prächtiger Pfarrer, kann dem Wunsch der Liebenden nicht Erfüllung verschaffen. Als die Stieftochter ein Kind empfängt, meldet es der Vater desselben ordnungsmäßig an, er wird verhaftet, beide wegen Blutschande dem Richter vorgeführt und — er bekommt zwei Jahre, sie sechs Monate Gefängnis. Später nimmt man der Mutter das Kind weg, bringt es in ein Waisenhaus und — nun folgt eine Tragödie, die im Wiederholungsfalle zur erneuten Verhaftung des Vaters und zum Selbstmord der Mutter führt. Der Film bringt in demonstrativer Weise den ganzen Irrsinn eines solchen Paragraphen zum Ausdruck. Olga Tschechowa, die Stieftochter, spielt erbarmungswürdig und Mitleid erregend, und man fühlt mit ihrem Partner die ganze Verzweiflung und Hilflosigkeit. — Der Film ist schon wegen seines belehrenden und aufklärenden Charakters wert, gesehen zu werden.

---

÷ **Kaum Schneewetter — schon Unfälle.**

In den gestrigen Abendstunden kam es auf der abschüssigen Straße in der Nähe des „Freischützes" infolge der durch den Frost und das Schneewetter eingetretene Glätte zu einem Verkehrsunfall, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Ein Lastkraftwagen mit Anhänger kam in der Kurve der genannten Straße ins Rutschen und der Anhänger stellte sich quer über die Fahrbahnbreite. Ein hinterher kommender Motorradfahrer konnte im letzten Augenblick seine Maschine abbremsen, wurde jedoch noch von dem Wagen gestreift, zu Boden geworfen und verletzt.

---

## Amt Westhofen

l **Holzen.** Sitzung der Gemeindevertretung. Am Freitag, den 6. Februar, nachmittags 6 Uhr, findet im Sitzungszimmer des Gemeindehauses eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Abnahme der Gemeindekassenrechnung für das Rechnungsjahr 1929, Bekanntgabe der durch den Kreisausschuß festgesetzten Gemeindesteuerzuschläge, Neuwahl eines Schiedsmannes und eines Stellvertreters, Berichterstattung über den Schulneubau in Mittelholzen, Stellungnahme zu einem Schreiben der Vereinigten Elektrizitätswerke, Betriebsdirektion Dortmund, betreffend Versorgung der Ortsteile Höchsten und Sommerberg mit Gas, Mitteilungen.

l **Geisecke-Lichtendorf.** Ev. Kirchensteuerhebetermine. Zur Erhebung der letzten Rate der Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1930 werden folgende Termine abgehalten: am 10. Februar, nachmittags 2,30—3 Uhr, in der Bahnhofswirtschaft in Geisecke; an demselben Tage, nachmittags 4—4,30 Uhr in der Wirtschaft Wiemhoff zu Lichtendorf.

k. **Wandhofen.** Dringende Schulreparatur. Durch Beschädigung der Dachziegel und Uebergangsmaterialien vom Dach zur Hausmauer ist der Schulbau reparaturbedürftig geworden. Man hofft, daß diese Angelegenheit bald in Ordnung gebracht wird.

l **Westhofen.** Die Zahlen der Erwerbslosen betrugen im Amte Westhofen am 1. Februar: 308 (322) Hauptunterstützungsempfänger, darunter 21 (17) weibliche, mit zusammen 299 (338) Familienzuschlagsempfängern. Ferner befanden sich in der Krisenfürsorge 178 (150) Hauptunterstützungsempfänger, darunter 1 (1) weibliche, mit 231 (181) Familienzuschlagsempfängern. Außer diesen Erwerbslosen, die Unterstützung aus der Arbeitslosenversicherung empfingen, wurden aus Wohlfahrtsmitteln unterstützt 141 (124) Erwerbslose mit 220 (200) Familienangehörigen. Die eingeklammerten Zahlen geben den Stand des Vormonats an. Bei den Krisen- und Wohlfahrtsunterstützungsempfängern ist seit Herbst 1930 ein stetiges Ansteigen der Zahlen zu verzeichnen.

k. **Westhofen.** Verlegung der Bibliothek. Die Amtsbibliothek ist von der alten Schule in das Gebäude des Landwirts Westerhoff verlegt worden. Bücherausgabe daselbst zur gewohnten Zeit jeden Sonntag Morgen.

l **Westhofen.** Beschneiden der Hecken und Sträucher an öffentlichen Wegen. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die an öffentlichen Wegen befindlichen Hecken, Sträucher und Bäume so beschnitten werden müssen, daß die Zweige nicht in die Wegebreite hineinragen. Auch darf zu Einzäunungen an öffentlichen Wegen Stacheldraht nicht in solcher Weise verwendet werden, daß daran Passanten sich verletzen oder Kleidungsstücke zerreißen können.

---

## Amt Ergste

m. **Hennen.** Einbruch. Anscheinend haben sich die Einbrecher, die vor einigen Wochen hier die Umgebung unsicher machten, nur eine Ruhepause gegönnt. In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr kam der Landwirt Gust. Kötter von hier nach Hause und stieß in seinen Wohräumen auf einen Einbrecher. Als er ihn anrief, sprang der Mann die Treppe hinauf zum Boden. Inzwischen weckte Kötter seine Familie und sein Personal, die den Aufgang zum Boden bewachen sollten. Er selbst begab sich nach Hennen und holte den Pol.-Oberwachtmeister Wiemann und Landjäger Dietzel. Als dieselben das Gehöft des Kötter erreichten und den Boden durchsuchten, war von dem Einbrecher nichts mehr zu sehen. Anscheinend ist es ihm doch gelungen, unbemerkt das Haus zu verlassen. Seine Beute, (Kötter hatte am Tage vorher geschlachtet), mußte er allerdings im Stiche lassen. Der Täter ist dann anscheinend zu dem Nachbar Brenken gegangen, um dort sein Glück zu versuchen. Er hat am Wohnhaus eine Fensterscheibe ausgekittet und aus dem Laden ein Fahrrad, Marke „Partiria", entwendet. Die Mutter des Brenken hat den Täter gehört, glaubte aber ihr Sohn sei zurückgekommen. Als sie durchs Fenster nach draußen sah, sah sie das Fahrrad an der Mauer stehen und nahm nun bestimmt, der Sohn sei mit dem Rade heimgekommen. Als der Sohn später nach Hause kam, waren sämtliche Türen geöffnet und das Rad verschwunden. Als er auf dem Wege war, die Polizei zu holen, bemerkte er in einer Entfernung von 150 Metern vor sich eine Person, die jedenfalls der Täter gewesen ist. In der Helle beim Wirt Voß war die Person verschwunden. Brenken weckte den Wirt und beide stellten fest, daß auch hier Einbrecher versucht hatten, Beute zu machen. Das bei Brenken entwendete Fahrrad ist am frühen Morgen bei Voß in der Helle gefunden worden. Bei Brenken und Kötter haben der oder die Täter je eine blaue Schirmmütze liegen gelassen. Es kommen für alle Einbrüche dieselben Täter in Frage, die äußerst frech und raffiniert vorgehen und leider immer wieder durch einen unglücklichen Zufall vor dem Zugreifen der Polizei verschwinden.

---

## Der Eilvermerk links neben den Ort!

Bei dem Massenverkehr der Deutschen Reichspost muß die Einzelbehandlung der Sendungen meist im Eilgang vor sich gehen. Der richtigen und schnellen Erledigung der Eilzustellung wendet die Post von jeher ihre besondere Aufmerksamkeit zu. Eine unbedingte Voraussetzung für die rasche Versendung ist aber die ausreichende Kennzeichnung der eiligen Sendungen durch den Absender. Die Karten, Briefe usw. müssen den Vermerk tragen: Durch Eilboten und rot unterstrichen sein. Ferner muß die ganze Aufschrift mit einem liegenden roten Kreuz versehen werden. Mitteilungen über bezahlte Gebühr usw. sind auf der Sendung anzubringen. Vor allem aber sollen die Eilvermerke möglichst links neben den Bestimmungsort gesetzt werden, was meist nie geschieht. Die Reichspost empfiehlt jetzt wieder den Absendern, bei Eilsendungen die genauen Vorschriften zu beachten, um Verzögerungen in der Beförderung zu vermeiden.

---

## Rücktrittsdrohung des amerikanischen Marineministers



Der Marineminister der Vereinigten Staaten, Adams, hat seinen Rücktritt in Aussicht gestellt für den Fall, daß die Regierung ihre Absicht durchführt, das gegen General Butler eingeleitete kriegsgerichtliche Verfahren niederzuschlagen. (Bekanntlich hatte General Butler höchst abfällige Aeußerungen über Mussolini getan, sollte deswegen vor ein Kriegsgericht gestellt werden und drohte für diesn Fall mit Enthüllungen, die der amerikanischen Regierung sehr unangenehm sein würden.)

# Aus dem Gemeinderat Garenfeld

**Was aus den Ueberschüssen der Gemeindekasse wird — Die so notwendige Wasserversorgung — Es kommt der Bau eines Sechsfamilienhauses — Beihilfe für den Turnverein.**

In der Reihe der Abnahmen der Jahreskassenrechnungen für das Rechnungsjahr 1929 durch die einzelnen Gemeindevertretungen des Amtes Westhofen, hat auch die Kommune Garenfeld nunmehr in ihrer gestrigen Gemeinderatssitzung dem Rendanten Entlastung erteilt. Diese Gemeinde an der äußersten Peripherie des Amtes gehört mit zu den finanziell gesundesten des Amtsbezirks. Der Ueberschuß aus dem Jahre 1929 betrug rund 14,25 Tausend Mark. Wenn auch in der Gemeinde Lichtendorf oder anderen Amtsgemeinden, deren Gemeindekassenrechnungen noch nicht abgenommen worden sind, ebenfalls die heute so selten gewordenen Etatsüberschüsse vorhanden sind, so spielt doch Garenfeld in diesen finanziellen Gemeindegeschichten eine besondere Rolle, als die Gemeinde trotz den wirtschaftlichen Nöten und steuerlichen Belastungen Abschreibungen des kommenden Guthabens vornehmen kann und sich ferner mit dem Gedanken trägt, etwaige weitere Ueberschüsse zweckentsprechend zu verwerten. Dabei hat die Gemeindevertretung Garenfeld auch von Erhöhung der Steuern abgesehen und wird auch durch Vortrag eines mehrtausigen Nachtrages aus dem Ueberschuß in den neuen Etat nicht notwendig haben, vorläufig an eine Steuererhöhung zu denken. Trotzdem sich auch hier durch die allenthalben wirkende schlechte Arbeitsmarktlage durch Auftreten der ersten Wohlfahrtserwerbslosen, die ja laut Reichsgesetz von der Kommune unterhalten werden müssen, eine Verringerung des Ueberschusses bemerkbar macht. Außerdem müssen die überschüssigen Mittel herhalten zur Deckung der vom Kreis geforderten Nachtragsumlage, die ihren Ursprung auch in dem Niedergang der Wirtschaft sucht. Sollte dann immer noch ein genügendes Geldreservoir vorhanden sein, so will man versuchen die noch bestehende Kapitalschuld vom Bau der Notwohnungen abzulösen oder aber auch diese Mittel zur beschleunigten Durchführung der so notwendigen Wasserleitungsanlagen zu verwenden.

Dieser leidige Punkt im Gemeindeleben — Garenfeld ist bekanntlich die einzigste Gemeinde des Amtes die überhaupt keinen Wasseranschluß besitzt, führte einmal wieder zu einer Anfrage. Der Bürgermeister Arndt konnte aber nur versichern, daß alles mögliche zur Durchführung dieses genug als notwendig anerkannten Projekts getan werde und nur noch auf den Reichszuschuß in dieser Angelegenheit gewartet werde. Man kann nicht umhin zu betonen, daß die Wasserversorgungsfrage in ihrer Lösung die dankbarste Aufgabe des Amtes und Kreises sein muß und daß hoffentlich alle kompetenten Stellen der genannten Aufsichtsbehörden sich darüber einig sind, daß die wasserarmen Zustände in ihrer heutigen Form für das ganze kommunale Kreisgebilde bestimm kein prae sind.

Erfreulich ist ferner, daß die Gemeindeväter so einstimmig und energisch der herrschenden Wohnungsnot zu Leibe rücken. Der Bau eines Sechsfamilienhauses steht ja soweit fest, nur von welcher Seite die Errichtung in Angriff genommen werden soll, ist fraglich. Auch wir möchten zu dem Vorschlag, der Errichtung eines Hauses durch die Gemeinde, warnen. So gut an sich der Vorschlag gemeint war, so ist doch — andere Gemeinden liefern treffende Beispiele dafür — mit mancherlei Schwierigkeiten, finanzielle wie praktische zu rechnen. Der Bau könnte sogar dabei eine weitere Verzögerung erleiden, wenn nicht gar der Ablehnung verfallen. Bei Errichtung durch eine Gesellschaft hätte man aber keinerlei Mühe mehr. Allerdings müßte die Gesellschaft im Punkte der Bezugspersonen aber auch Konzessionen machen.

Bei der einmütigen Haltung der Parteien dürften aber auch diese Punkte keine allzu große Schwierigkeiten machen und so die Gemeinde Garnfeld auf Grund ihres „Vermögens" in den Genuß noch mancher notwendigen Neuerung kommen.

### Sitzungsbericht

Vorsteher Buse eröffnete die Sitzung und erteilt dem Bürgermeister Arndt-Westhofen, das Wort. Dieser teilt mit, daß an Stelle des nach Hagen verzogenen Gemeindevertreters Breer (KPD.) der Einwohner Fritz Matthes als Nachfolger bestimmt ist. Eine Verpflichtung des neuen Gemeindeverordneten erfolgt aber deshalb noch nicht, weil die 14tägige Einspruchsfrist noch nicht vergangen ist.

Es steht dann die

**Prüfung und Abnahme der Gemeindekassenrechnung für das Jahr 1929**

zur Debatte. Bürgermeister Arndt erklärt, daß die übliche Prüfung durch Gemeindemitglieder erfolgt ist. Diese Kommission stelle Richtigkeit fest. Aus dem Vorjahr seien bei einem Einnahmerest von 832,57 Mk. 12 188,84 Mk. auf die jetzt abzunehmende Rechnung übertragen worden. Trotz der Not der Zeit habe sich auch dieses Mal der Bestand erhöht. Dadurch sei vor allem eine Steuererhöhung vermieden worden. In diesem Jahre sei allerdings mit einer starken Verminderung des Bestandes zu rechnen. Einmal erfordere die Kreisnachtragsumlage bedeutende Mittel, zum anderen zwänge die Steigerung der Wohlfahrtslasten zu unvorhergesehenen Ausgaben. Bekanntlich habe das Amt schon 140 Wohlfahrtserwerbslose. Sollte trotzdem ein Bestand verbleiben, so sei an die Abtragung der Kapitalschuld, die durch Errichtung der Wohnbaracken entstanden sei, zu denken. Auch die so sehr gewünschte Wasserleitungszuführung verschlinge viel Geld.

Das Kollegium nimmt sodann nocheinmal nach dem Stichverfahren die Einnahme- und Ausgabepositionen durch und erteilt, nachdem der Bürgermeister nach einer Anfrage festgestellt hat, daß der Schuletat nur um 97 Mark überschritten worden ist, Entlastung.

Die Jahreskassenrechnung 1929 weist aus in

| Einnahmen: | |
|---|---|
| Unberschuß | 13 416,67 Mk. |
| Berechtigungen | 9,— „ |
| Grundvermögen | 59,— „ |
| Gemeindeabgaben | 32 538,89 „ |
| Oeffentliche Einrichtungen | 230,— „ |
| Schulzwecke | 6 981,05 „ |
| Schulden | 8 000,— „ |
| Verschiedene Einnahmen | 554,07 „ |
| Durchlaufende Einnahmen | 1 010,— „ |
| Summa: | 62 798,68 Mk. |

| Ausgaben: | |
|---|---|
| Grundvermögen | 1 720,20 Mk. |
| Steuern und Lasten | 113,48 „ |
| Amts- und Kreisbeiträge | 18 044,37 „ |
| Allgemeine Verwaltung | 512,85 „ |
| Oeffentliche Einrichtungen | 7 812,19 „ |
| Schulzwecke | 13 397,18 „ |
| Armenzwecke | 1 309,49 „ |
| Verschiedene Ausgaben | 1 764,09 „ |
| Durchlaufende Ausgaben | 1 010,83 „ |
| Summa: | 46 567,83 Mk. |

Dazu besteht ein Einnahmerest von 2004,18 Mk. Mithin ist der Bestand 1427,67 Mk. Diese Rechnung datiert vom 1. April 1929 bis 31. März 1930.

Es folgt sodann die Wiederwahl des Schiedsmannsstellvertreters Friseur Hölken.

Festgestellt worden ist, daß an der Schule und an den Baracken Leitern zu Reinigungszwecken fehlen. Man wird versuchen, diese Geräte käuflich zu erwerben.

**Der Bau eines Familien-Wohnhauses**

hat schon öfter zur Debatte gestanden. Auch wird die Dringlichkeit eines solchen Neubaues im Interesse der allgemein herrschenden Wohnungsnot anerkannt. Als Bauherr ist die Siedlungsgesellschaft Mark Hagen, eine Tochtergesellschaft der Westf. Heimstätten, stark interessiert. Leider ist aber das in Aussicht genommene Baugelände nicht geeignet. Man muß sich deshalb nach einem anderen Grundstück umsehen. Ein Vorschlag, das Gelände von der 40 Morgen besitzenden Kreisbaugesellschaft Hörde zu erwerben, wird verworfen. Ebenso ein etwaiger Erwerb von anderer Seite. Auch vor der Ausführung eins aus der Mitte des Kollegiums gemachten Vorschlages, den Bau als einen Gemeindebau aufzuziehen, warnt der Bürgermeister Arndt mit der Begründung, daß man in dieser Hinsicht schon schlechte Erfahrungen gemacht habe. Man einigt sich schließlich dahingehend, daß mit der Kirchengemeinde auf käufliche Ueberlassung eines etwa 1—2 Morgen großen Grundstückes zum Bau eines 6-Familienwohnhauses verhandelt werden soll. Die den Bau ausführende Gesellschaft hat im Punkte der Wohnungsbesetzung der Gemeinde unbedingt Zugeständnisse zu machen.

**Beihilfe für den Turnverein.**

Der Turnverein „Westfalia" hat sich erst vor kurzer Zeit dem Jugendpflegeausschuß angeschlossen und bittet nun die Gemeinde um Gewährung der dafür notwendigen Versicherungsabgabe von 8.— Mk. Bekanntlich sind dadurch alle Jugendlichen des Vereins gegen Unfälle versichert. Um keinen Präzedenzfall zu schaffen, lehnen die Verordneten diesen Antrag als zu dem Eigenleben des Vereins gehörig ab, bewilligen jedoch eine einmalige Beihilfe von 10.— Mk.

Ein Antrag Schramm fordert sodann noch das Einsetzen einer besonderen Prüfungskommission zur Durchsicht der an die Gemeinde gestellten Forderungen. Es folgt geheime Sitzung.

---

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport
Willy Gatte, Schwerte

# Die 100-Dollarnote

Roman von Edward Stilgebauer

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Violet hatte sich kaum entfernt, als Herr Flunschli zu Alice auf die Terrasse trat. Er hielt ein silbernes Tablett in den Händen, auf dem ein Briefchen lag.

„Dieser Brief ist soeben für das gnädige Fräulein bei mir abgegeben worden!"

„Wartet jemand auf Antwort?"

„Nein, gnädiges Fräulein!"

„Es ist gut!"

Flunschli entfernte sich diskret.

Auf den ersten Blick hatte Alice die Schriftzüge des Professors erkannt.

„Der kann mir doch nur eins zu schreiben haben", sagte sie leise vor sich hin. „Ungeschickt ist der Augenblick allerdings gewählt!"

Leise lächelte sie vor sich hin, als sie in ihrem Innern hinzufügte: „Was sollte wohl an dem nicht ungeschickt sein?"

Dann zog sie sich in eine verschwiegene Ecke der Terrasse zurück, setzte sich in einen der dort umherstehenden Strandkörbe und öffnete den Brief. Sie las:

„Mein hochverehrtes und gnädiges Fräulein!

Nach unserem gestrigen Gespräch werden Sie es verstehen, wenn ein bescheidener und zurückhaltender Mann, oder, sage ich es glatt heraus, ein ungeschickter Mensch, diesen Weg wählt, um Ihnen einen Einblick in die Gefühle zu eröffnen, die ihn, seitdem er das Glück hatte, Ihre Bekanntschaft machen zu dürfen, bewegen. Ich bin mir wohl bewußt, daß am Ende ein anderer einen geeigneteren Moment abwarten würde und erwarten könnte, um, wie man so zu sagen pflegt, die günstige Gelegenheit zu ergreifen; aber dazu fehlt mir nun einmal alles Talent. Ich glaube nicht in der Annahme fehlzugehen, daß einer Dame von Welt, wie Ihnen, meine Gnädigste, es nicht entgangen sein wird, mit welch warmen Empfindungen ich jede Stunde begrüße, die ich in Ihrer Gesellschaft zu verbringen, das Glück habe. Um es gerade herauszusagen: Ich liebe Sie, Fräulein Alice; aber in Ihrer Gegenwart lähmt mir immer ein unerklärliches Etwas die Zunge. Seien Sie also nicht böse, wenn ich dem vielleicht etwas kühl und steif anmutenden Papier das Geheimnis meines Herzens anvertraue, und Sie bitte, mir doch eine Viertelstunde der Aussprache zu vergönnen, die — das verspreche ich Ihnen — mich vorbereitet, nicht so ungelenk und wortkarg finden wird —"

Alice sah von dem Briefe auf. Sie mußte vor sich hinlächeln. Eigentlich war sie so ärgerlich, daß sie das Schriftstück dieses seltsamen Liebhabers am liebsten zerknittert oder in hundert Fetzen zerrissen hätte. Wenn sie da an Berlin und an Horst dachte, und nun Jena und der mit seinem Briefe — —

Aber, aber —! Sie las in Ruhe weiter. Sie wußte jetzt genug; sie wußte auch, ohne es zu lesen, was Ende und Inhalt dieses Schreibens sein würde.

Nun war sie in Versuchung, in das Schreibzimmer zu eilen, um dem Professor unverzüglich zu antworten, ihm aus ihrem Gefühl, aus ihrer Stimmung heraus zu schreiben, daß er sich ein für allemal solche Projekte aus dem Kopfe schlagen sollte.

Aber die kühle Ueberlegung siegte. Die Unterredungen, die sie mit der Mutter gehabt, die Andeutungen des Vaters, der Skandal ihrer mißglückten Verlobung in Berlin, alles, was die guten Freundinnen über ihre Besuche in der Tauentzienstraße munkelten, zwangen sie zur Vorsicht. Mit ihrer Vergangenheit wies man einem in Betracht kommenden Freier von Rang und Stellung nicht kurzerhand die Tür, trotz der Mitgift nicht, die ihr der Vater für den Fall, daß man sie glücklich unter die Haube brachte, in Aussicht gestellt hatte.

So ging sie denn nachdenklich in das Schreibzimmer des Hotels. Lange saß sie vor dem zierlichen Tische und erwog hin und her, was sie dem Professor antworten sollte.

Dreimal hatte sie den Brief begonnen und ihn dreimal wieder zerrissen.

Geschrieben, schwarz auf weiß, nahm sich das alles so steif, so geschäftsmäßig, so unfreundlich aus.

Schließlich war es das Beste, sie schrieb gar nicht; sie veranlaßte vielmehr die Mutter, doch heute oder morgen wieder eine Gelegenheit des Zusammenkommens mit dem Professor herbeizuführen.

Plötzlich fuhr es wie ein Leuchten über ihr Gesicht, das ganz bleich geworden war. Sie rieb die Hände, die sich eiskalt anfühlten. Konnte nicht ein glücklicher Zufall ihre Lage Horst gegenüber ändern; war man nicht in Monte Carlo, wo das Zünglein der Waage jeden Augenblick anders stand?

Sie zerriß den vierten Bogen, den sie begonnen hatte, und warf ihn zu den anderen in den Papierkorb. War es ein Spiel mit Herzen und Schicksalen, so wie es dort drüben in den glänzenden Sälen ein Spiel mit Kugeln und Banknoten war?

Vielleicht warf das Schicksal ihr noch einmal den Grafen in den Schoß, ehe sie dem Professor das Jawort gab, mußte sie plötzlich denken.

Sie sah auf. Eine Hand hatte sich auf ihre Schulter gelegt. Es war die der ungeduldigen Mutter, die schon wieder einmal die Anprobierstunde der neuen Hüte nicht erwarten konnte.

„Wo bleibst du denn? Es ist Zeit! Du weißt doch, daß wir heute zu der Modistin bestellt sind."

Alice lachte vor sich hin.

„Deine Seligkeit hängt davon ab, Mama! Was hab' ich hier für einen Brief?"

„Wie kann ich wissen, was du für einen Brief hast?"

„Wissen kannst du es nicht; aber interessieren wird er dich! Der Heiratsantrag des Professors!"

„So hat er endlich geschrieben!?"

Mit einem Seufzer der Erleichterung kam diese Frage von Frau Feldbergers Lippen. „Wird Papa sich freuen, daß ihm ein Stein vom Herzen genommen wird; jeden Tag klagt er über dich mir gegenüber! — Hast du dem Professor schon geantwortet?"

„Nein, Mutter!"

„Und daß er sich dir nicht persönlich erklärt hat, Alice?"

„Viel zu schüchtern, Mama. Professoren machen das schriftlich; die reiten keine Attacke!"

„Daß du auch über alles spotten kannst!"

„Gott sei Dank!"

Ein harter Zug lagerte sich um Alices Mund.

„Bist du entschlossen, mein Kind?" fragte Frau Feldberger zärtlich.

„Noch nicht, Mutter! Aber in Reserve werde ich ihn mir halten! Bis Horst —"

„Du denkst noch immer an den —?"

„Doch, ja! — Aber jetzt komm, die Frühlingshüte werden ungeduldig!"

* * *

Es war eine Stunde nach dem Diner. Wie ein Taubenschlag ging das große Mittelportal des Kasinos. Einer gab dem anderen die Klinke in die Hand; um diese Zeit erreichte der Verkehr an den Spieltischen seinen Höhepunkt.

„Das ist mein schönstes Vergnügen, hier zu sitzen und die Menschen an mir vorüberfluten zu lassen, namentlich um die Zeit, wenn das Kasino so gut besucht ist", sagte Frau Feldberger, die sich nun doch ein Pariser Modell geleistet hatte, zu Frau Ribot, an deren Seite sie hier auf einem der Diwans saß.

„Es ist sehr amüsant", bestätigte Frau Ribot.

„Aber kommt da nicht der Herr Gemahl?"

Michael trat im Smoking aus der Vorhalle, und schritt auf die beiden zu.

„Nanu, nicht am Spieltisch, meine beste Irma?" sagte er, breit lachend. „Ich dachte, du hättest die neue Robe heute abend verdienen wollen?"

„Gefällt Ihnen das Kleid, Herr Feldberger?" fragte Frau Ribot interessiert.

In seinem schauderhaften Französisch erwiderte darauf Michael:

„La robe est scharmanng, Madame Ribot!"

„Nein, wieviel Sie in den paar Wochen schon gelernt haben, Herr Feldberger", stellte nun Frau Ribot mit dem liebenswürdigsten Lächeln von der Welt fest. „Wenn ich denke, am Anfang —"

Sie drohte Michael.

Und dieser sagte stolz:

„Siehste woll, Irma, was willste denn mehr?"

„Hast du Alice nicht gesehen?" wandte er sich nun an seine Frau.

„Sie ist vor einer Viertelstunde mit dem Professor in den Spielsaal gegangen!"

Ohne des weiteren auf die immer neugierige Ribot zu achten, rieb sich Herr Feldberger die Hände, und meinte:

„Das Kind scheint also endlich Vernunft anzunehmen, Irma!"

„Sie müßte doch nicht deine Tochter sein!"

„Das will ich meinen!"

In diesem Augenblick öffnete sich die Saaltür, und Alice erschien an der Seite Professor Kurz'.

Sie eilte sofort auf die Eltern zu.

„Na, hast du Glück gehabt, mein Kind?" fragte Michael.

„Hundert Frank hab' ich verloren, und der Professor fünfzig!"

„Siehst du! Wer hat dich gewarnt? — Aber trösten Sie sich, Herr Professor! Sie kennen doch das alte Wort —"

„Ich bitte mir es aus, Papa!"

Aber Michael ließ sich nicht irre machen.

„Unglück im Spiel, Glück in der Liebe, Herr Professor", sagte er und lachte.

„Gehst du jetzt mit in den Konzertsaal, Alice?" fragte Frau Feldberger.

„Nein, Mutti! Es war drinnen so furchtbar heiß. Ich möchte mich draußen im Park ein wenig erholen. Es ist so herrliches Wetter. — Geben Sie mir Ihren Arm, Herr Professor!"

„Daß du dich ja nicht erkältst, Alice!"

„I, wo werde ich mich erkälten! Ich nehme meinen Abendmantel, Mutter! — Hier ist die Nummer, Herr Professor! Ach ja, bitte!"

Professor Kurz entfernte sich, Alices Abendmantel zu holen.

Frau Feldberger trat dicht an Alice heran, und flüsterte ihr ins Ohr:

„Nun, hat er sich jetzt mündlich erklärt?"

„Das möchtest du wohl gar zu gern wissen, Mutti? Geduld — Geduld", lautete Alices Antwort. Und Michael fragte neugierig:

„Was hat sie gesagt?"

Doch da kam Kurz schon zurück.

„Kommen Sie, Herr Professor!" sagte Alice. „Draußen ist eine wunderbare Luft; man erstickt hier in den Sälen."

Sie verschwand am Arme des Professors.

„Ein hübsches Paar", meinte Frau Ribot.

„Das finde ich auch", sagte Michael trocken. „Sie passen sehr gut zueinander."

Am Arme des Professors schritt Alice die große Freitreppe des Kasinos nach dem Garten hinab.

Ohne daß sie es selbst wußte, legte sie den Arm fester und sicherer in den des Professors. Sie empfand wohl, daß in dem Innern ihres Begleiters jener Sturm der Leidenschaft seinen Anfang nahm, für den die Frauen ein besonders feines Empfinden besitzen. Die beiden waren die große, mit mächtigen Gummibäumen bepflanzte Hauptallee des Kasinogartens im Glanz der großen elektrischen Bogenlampen hinabgeschritten und bogen nun in einen der dunkleren Seitengänge ein. Kein Mensch war auf diesem Wege zu sehen. Alice fühlte, wie der Arm des Professors in dem ihrigen zitterte; sie ahnte, daß in diesem Augenblick ein entscheidungsvolles Wort auf seine Lippen treten mußte.

Und wirklich, ein Vibrieren ging durch seine sonst so ruhige Stimme, als er sie jetzt fragte:

„Sie haben meinen Brief gelesen, Fräulein Alice. Sie haben mir noch nichts von meinem Briefe gesagt. Sind Sie mir böse über meinen Brief?"

Alice, die eine solche Frage erwartet hatte, zwang sich zur Harmlosigkeit. In aller Ruhe kam es von ihren Lippen:

„Ich habe Ihren Brief gelesen, mein lieber Professor, und ich danke Ihnen für Ihren Brief! Ich bin nicht böse über Ihren Brief. Wie sollte ich auch böse sein, da Ihr Brief mich doch stolz und glücklich gemacht hat!"

„Alice, Alice!" kam es stürmisch von seinen Lippen. Schon breitete er beide Arme nach ihr aus.

„Aber Herr Professor —!"

Wie ein Strahl eiskalten Wassers traf ihn dieses Wort.

„Sie zögern, Alice?" fragte Kurz in sehr traurigem Tone.

„Aber Herr Professor, lassen Sie mich für uns beide vernünftig sein. Ein solcher Schritt bedarf doch der Prüfung und der Ueberlegung!"

„Ich habe mich geprüft; ich habe überlegt, Alice, tagelang, wochenlang, vielleicht zu lange überlegt!"

„Lassen Sie mir Bedenkzeit bis morgen, Herr Professor!" sagte sie nun schnell. „Ihr Brief hat mich überrascht; ich bin mir noch nicht klar. Lassen Sie mich für uns beide nachdenken, mein lieber Herr Professor!"

„Sie geben mir Hoffnung, Alice?"

„Morgen, morgen werde ich mit mir im klaren sein. Morgen kann ich Ihnen ja oder nein sagen — morgen, morgen —!"

Es hatte sie doch größere Willensanstrengung und Selbstbeherrschung gekostet, als sie angenommen. Das Gespräch, das sie heute nachmittag auf der Terrasse mit Violet gehabt, hatte noch einmal alle Erinnerungen an Horst in ihrem Innersten aufgewühlt, und plötzlich — sie selbst wußte es eigentlich nicht, warum — klammerte sich ihre letzte Hoffnung an diese armen vierundzwanzig Stunden, die sie sich als Bedenkzeit — Gnadenfrist nannte sie es selbst in ihrem Geiste — ausbedungen, als ob diese vierundzwanzig Stunden noch eine plötzliche Wendung des Schicksals in ihrem Schoße bergen könnten.

„Kommen Sie jetzt zurück, Herr Professor!" sagte sie nun. „In diesen dunklen Gängen fürchte ich mich!"

„Sie fürchten sich, Alice?" fragte er. Ein Ton des Schmerzes zitterte bei dieser Frage durch seine Stimme. „Wirklich, Sie fürchten sich vor mir?"

Sie wurde ärgerlich.

„Nicht vor Ihnen, Herr Professor!" sagte sie mit einer Kühle, die wieder mehr eine Kränkung als einen Trost für Kurz bedeuten mußte. „Vor dem dunklen Kasinogarten fürchte ich mich. Man soll schon Selbstmörder mit durchschossener Schläfe unter diesen Palmen, auf diesen Bänken des Nachts gefunden haben. Eine solche Entdeckung —" Schnell brach sie ab.

War es ihre aufgeregte Phantasie, war es die Wirklichkeit? Es kam ihr vor, als säße dort unten auf der Bank am Wege, der nach dem Meere hinabführte, einer in seltsam verdächtiger Stellung, einer, der die Hand zum Schuß gegen die eigene Schläfe erhob! Und dieser eine war — —

Doch nein; sie hatte sich entschieden getäuscht. Der Wind fuhr durch die Krone der Palme; der Mond, der sich für Augenblicke hinter einer kleinen Wolke verkrochen hatte, trat jetzt wieder hervor. Klar und deutlich konnte sie jetzt alles unterscheiden — die Bank war leer.

Schweigend schritt sie nun an der Seite des Professors zurück. Kein Wort kam mehr von dessen Lippen. Er tat ihr wirklich leid. Daß er auch solches Pech haben mußte, dachte sie, daß mitten hinein in seine Erklärung, auf die sie doch in der Tat seit Wochen wartete, Horst mit allen seinen Erinnerungen an eine traurige und doch romantisch-schöne Vergangenheit, von der sie fühlte, daß sie sie nimmer ganz überwinden konnte, hereingeschneit war!

Eben stiegen sie die Treppe zu der Terrasse wieder empor.

„Herrlich, die Rosen hier mitten im Winter", warf Alice jetzt hin, nur um die peinliche Stille zu unterbrechen, nur um überhaupt etwas zu sagen.

„Soll ich Sie zu Ihren Eltern zurückführen, Fräulein Alice?" fragte er. Wie bittere Enttäuschung klang es durch seine Stimme. Und er tat ihr leid, so leid, und doch konnte sie im Grunde genommen nichts dafür.

War sie vielleicht mit ihren zwanzig Jahren doch noch zu jung, um die Bitternis des Lebens, das von einem jeden wohl ein Sichabfinden fordert, ertragen zu können? Solange Horst in der Ferne geweilt, solange sie sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, daß er nun auf dem Dampfer wohl für immer Europa den Rücken gekehrt habe und das Weltmeer zwischen sie beide als Trennung treten würde, hatte sie sich mehr und mehr in den Gedanken hineingefunden, daß nun auch für sie, wie für so manche andere, eine Vernunftsehe das bißchen Glück in sich bergen könne, das nach dem großen Opfer der Liebe und Leidenschaft geblieben sei.

Fortsetzung folgt.